



**Über die Herausgeber:**

**Matthias Dichristin** (r.) alias Matze, 29 Jahre, Diplompädagoge, arbeitet als Jugendbildungsreferent im Gemeindejugendwerk Hessen-Siegerland in Marburg.

**Andreas Frick** (l.), besser bekannt als Frixe, 33 Jahre, ebenfalls Diplompädagoge, arbeitet als freiberuflicher Grafiker und leitet die Jugendarbeit des ChristusTreff in Marburg.

**ROLAND WERNER über 10days:**

>> Warum mich dieses Projekt begeistert hat und warum ich es unterstützt habe, hat nicht nur lokale Gründe. Denn was die Marburger Jugendlichen hier entwickelt haben, ist eine Idee, die Schule machen sollte! Hier kann man sich was abgucken für seine eigene Jugendarbeit vor Ort. Und hier ist nicht nur eine gute Idee, sondern sie ist auch gleich schon durch den Wirklichkeitstest gegangen. Das macht die Sache waschecht und glaubwürdig.

Ich wünsche diesem Buch weite Verbreitung, vor allem unter denen, die aktiv missionarische Jugendarbeit machen. Mein Gebet ist, dass viele junge Christen an vielen Orten dadurch inspiriert werden, nicht zu kopieren, sondern zu kapieren. Damit können sie dann mutige und kreative Projekte für Jesus – für und mit der jungen Generation – anpacken. Denn was kann es Besseres geben als die Erfahrung: Ich bin mit Jesus in einem Haus!<<



FRANCKE

**10 Jugendliche  
10 Tage  
im Schaufenster**

**Inspirierendes  
Jugendkulturprojekt**

**JesusHouse – für  
10 Tage Stadtgespräch  
in Marburg**

**Für Träumer und  
Macher!**

**10 „Do it yourself“-  
Praxistipps**

**Mit ausführlichem  
4-farbigen Fototeil!**

**Das Experiment**

Bestell-Nr. 330 718  
ISBN 3-86122-718-5



10 DAYS  
life experience  
come to JesusHouse

**Das Experiment**

Dichristin  
Frick

**10 DAYS  
life experience**



**10 Jugendliche 10 Tage im Schaufenster**

**Das Experiment**

**Matthias Dichristin  
Andreas Frick (Hrsg.)**

FRANCKE

# Das Experiment



**\_10 Jugendliche  
\_10 Tage  
\_im Schaufenster**

## DO IT YOURSELF!

|  |     |
|--|-----|
| <b>TIPP 1: Konzeptentwicklung</b> .....    | 10  |
| <b>TIPP 2: Öffentlichkeitsarbeit</b> ..... | 16  |
| <b>TIPP 3: Teilnehmerschulung</b> .....    | 26  |
| <b>TIPP 4: Mitarbeiterbetreuung</b> ..     | 28  |
| <b>TIPP 5: Organisation</b> .....          | 36  |
| <b>TIPP 6: Finanzen</b> .....              | 42  |
| <b>TIPP 7: Evangelisation</b> .....        | 73  |
| <b>TIPP 8: Nacharbeit</b> .....            | 80  |
| <b>TIPP 9: Kooperation mit Schulen</b> ... | 96  |
| <b>TIPP 10: Internet</b> .....             | 108 |

**-1**  
**-2**  
**-3**  
**-4**  
**-5**  
**-6**  
**-7**  
**-8**  
**-9**  
**-10**

|   |     |
|---|-----|
| <b>VORWORT: 10days – Mit Jesus im selben Haus!</b><br>(Roland Werner) .....                   | 2   |
| <b>10days – Ein Traum wird Wirklichkeit</b><br>(Andreas Frick) .....                          | 4   |
| <b>10days – Eine Vision, die ansteckt</b><br>(Matthias Dichristin) .....                      | 18  |
| <b>10days – Ein Projekt wird umgesetzt</b><br>(Tim Bluthardt) .....                           | 30  |
| <b>10days – Das Experiment beginnt</b><br>(Die 10 Bewohner · Markus Rahn) .....               | 44  |
| <b>10days – Welcome to the JesusHouse</b><br>(Gofie Müller · Christoph Wiesinger) .....       | 68  |
| <b>10days – Rund um die Uhr gebetet</b><br>(Tamara Kiel · Kathrin Käser · Michaela Paul) .... | 82  |
| <b>10days – Kooperation mit Schulen</b><br>(Martin Behrens) .....                             | 90  |
| <b>10days – Jesus im JesusHouse erlebt</b><br>(Alexander Busch) .....                         | 98  |
| <b>10days – Im Chat</b><br>(Schwester Christina Kuhlmann) .....                               | 102 |
| <b>10days – Vernetzung gelebt</b><br>(Jürgen Homberger · Frieder Trommer) .....               | 110 |
| <b>NACHWORT: 10days – Und was bleibt?</b><br>(Matthias Dichristin · Andreas Frick) .....      | 116 |

## VORWORT

### 10days - Mit Jesus im selben Haus!

Eine Idee, die Schule machen sollte!



**Dr. Roland Werner**, Afrikanist und Theologe, verheiratet mit Elke, Prediger bei JesusHouse 1998 und 2000, Leiter des ChristusTreff in Marburg.

Das ist klar: Diese Aktion geht in die Stadtgeschichte Marburgs ein. Zehn Schüler, alle bewusste Christen, leben zehn Tage in aller Öffentlichkeit im Schaufenster. Erkennbar, unübersehbar und auch medienwirksam. Und durch diese Aktion kamen nicht nur die jungen Christen ins Gespräch, sondern Jesus selbst.

Hätte ein Besucher der Stadt gefragt, wo denn Jesus hier in Marburg zu finden sei, wäre er in diesen Tagen sicher zur Biegenstraße 30 gebracht worden. Dort wohnt Jesus mit seinen Jüngern! Alle zusammen im selben Haus.

Und wo Jesus ist, kommen immer die Massen. Deshalb war es kein Wunder, dass die Jesus-WG von morgens bis spät nachts

von Menschen belagert wurde. Zu jeder Zeit waren Neugierige da, Jugendliche, die einfach abhängen wollten, und auch viele, die ihre Fragen nach dem Sinn des Lebens und nach Gott mitbrachten.

Warum mich dieses Projekt begeistert hat und warum ich es unterstützt habe, hat aber nicht nur lokale Gründe. Denn was die Marburger Jugendlichen hier entwickelt haben, ist eine Idee, die Schule machen sollte. Hier kann man sich was abgucken für seine eigene Jugendarbeit vor Ort. Und hier ist nicht nur eine gute Idee, sondern sie ist auch gleich schon durch den Wirklichkeitstest gegangen. Das macht die Sache waschecht und glaubwürdig.

Missionarische Arbeit sollte heute und in Zukunft nur noch ganzheitlich geschehen. Junge Leute suchen nach echten Beziehungen, nach einer Familie, nach einer Gemeinschaft von Menschen, die nicht nur durch Spaß, Show, Sex oder Hobbys zusammengehalten wird, sondern durch eine erkennbare Mitte.

Dass diese Mitte nur Jesus heißen kann, wissen wir Christen längst. Aber was uns oft nicht gelingt, ist, dies unseren Zeitgenossen und der nächsten Generation zu vermitteln, so dass diese das verstehen können. Und wenn sie es verstehen sollen, dann müssen sie es vorher auch erleben.

JesusHouse, diese große missionarische Aktion, die in Hunderte von Jugendclubs, Gemeindehäuser und Wohnzimmer ausgestrahlt wurde – 1998 von einer Disco in Nürnberg aus, 2000 aus dem Pavillon der Hoffnung auf der EXPO in Hannover und 2004 aus dem Tränenpalast in Berlin –, hat für die jungen Christen in Marburg eine neue Dimension gewonnen.

Die Verkündigung, die Jesuszentriert und unüberhörbar über die Leinwand kam, wurde bei 10days eingebettet in unzählige kleine und große Gespräche – am Küchentisch, bei der Hausaufgabenbetreuung, bei improvisierten Talkshows, beim Internet-Chat, auf der Homepage und und und ...

10days – mit Jesus im Alltag leben und von Jesus im Alltag reden, das war JesusHouse total.

Begeisternd fand ich, dass die Idee einer JesusHouse-WG unabhängig voneinander an einer ganzen Reihe von Orten gezündet hat. Und überall mit großem Erfolg. Das zeigt, dass wir hier auf der richtigen Spur sind.

Ich wünsche diesem Buch weite Verbreitung, vor allem unter denen, die aktiv missionarische Jugendarbeit machen.

Mein Gebet ist, dass viele junge Christen an vielen Orten dadurch inspiriert werden, nicht zu kopieren, sondern zu kopieren. Damit können sie dann mutige und kreative Projekte für Jesus – für und mit der jungen Generation – anpacken. Denn was kann es Besseres geben als die Erfahrung: Ich bin mit Jesus in einem Haus!?

*Roland Werner*



## Kapitel 1 10days - Ein Traum wird Wirklichkeit



**Andreas Frick**, besser bekannt als Frixe. Ich würde mich mit meinen 33 Jahren als kreativ, jung geblieben und chronisch visionär bezeichnen. Ich bin mit Andrea (Heisi) verheiratet, Diplompädagoge und arbeite als selbständiger Grafiker.

Meine eigentliche Passion ist Jesus – und Jugendarbeit! Ich bin im Leitungsteam des ChristusTreff (CT) aktiv und verantwortlich für die Jugendarbeit TeenZone in Marburg.

frixe-mail@gmx.de  
www.teenzone.info

Die meisten guten Ideen kommen mir morgens unter der Dusche! Als selbständiger Grafiker und Jugendarbeiter muss ich nicht um eine bestimmte Zeit zum Bus hetzen, und so kommt es nicht selten vor, dass Heisi – meine tolle Frau – nach 30 Minuten ins Bad reinkommt und mich darauf hinweist, dass ich mal wieder total die Zeit vergessen habe, „wasweißichwo“ mit meinen Gedanken war (definitiv jedoch nicht bei der Körperhygiene) und dass ich mit meinem Wasserverbrauch halb Marburg abdecken könnte ...

Ich weiß nicht mehr ganz genau, wann und wo mir die 10days-Idee – oder besser gesagt die Rohversion davon – in den Kopf kam. Es muss so Ende September 2003 gewesen sein – fünfeinhalb Mona-

te vor unserem Mammutexperiment und reichlich spät für ein Projekt mit diesem Umfang! Glücklicherweise wusste zu diesem Zeitpunkt noch niemand (inklusive mir selbst), wie viel Energie, Zeit und Einsatz uns diese 10 Tage noch kosten würden. Es konnte aber auch noch keiner ahnen, was für eine unglaubliche Zeit wir gemeinsam erleben und welche „Wellen“ von unserem klein angedachten, leicht chaotischen Projekt noch ausgehen würden ...

### JESUSHOUSE

Auslöser für unser Projekt war mit Sicherheit die anstehende Entscheidung, ob wir (verschiedene Marburger Jugendgruppen) uns auch 2004 wieder an JesusHouse beteiligen sollten. Keine

Frage: JesusHouse ist eine sehr hochwertig produzierte, coole Veranstaltung. Mit Hilfe von modernster Satellitentechnik wird eine jugendgemäße evangelistische Veranstaltung in mehrere hundert Orte in ganz Europa übertragen. Ein typischer JesusHouse-Abend enthält eine klare evangelistische Predigt, die von spannenden Talk-Gästen und attraktiven Musikacts umrahmt wird (siehe Infokasten auf Seite 8). Wie professionell die JesusHouse-Übertragungen produziert werden, davon konnte ich mich durch meinen Job als Programmkoordinator im Pavillon der Hoffnung auf der EXPO in Hannover (Übertragungsort von JesusHouse 2000) selbst überzeugen!

Trotzdem fanden wir diese Veranstaltungsform, bei der sich Jugendliche ein Programm auf der Leinwand anschauen, aufgrund unserer Jugendarbeitserfahrung allein nicht ausreichend – zumindest nicht für die noch-nicht-christlichen Marburger Jugendlichen, die uns vor Augen waren. Und außerdem hatten wir keinen Bock auf eine evangelistische Aktion, die dann wieder

hauptsächlich nur von christlichen Jugendgruppen aus der Region besucht wird. Es blieb also die Frage, wie man diese tolle Veranstaltung in einen angemessenen Rahmen vor Ort einbetten könnte.

### WAS ALSO TUN?

Man könnte doch den Veranstaltungstitel „JesusHouse“ tatsächlich in die Tat umsetzen und zusammen mit christlichen Jugendlichen in ein solches real existierendes „JesusHouse“ einziehen! Und was spricht eigentlich dagegen, diese ganze Aktion gleich sehr öffentlichkeitswirksam im Schaufenster durchzuführen? „BigBrother“ auf christlich – ohne Sex, aber mit Tiefgang! Wenn wir das Ganze dann noch als ein echtes Experiment aufziehen würden – mit offenem Ausgang –, könnten wir vielleicht die natürliche Neugierde von Jugendlichen ansprechen und dadurch den herkömmlichen Werbeeffekt umkehren, sprich: **Nicht wir wollen**, dass Jugendliche zu uns kommen sollen, **sondern** Jugendliche selbst finden unser Projekt so interessant, dass sie von sich aus unbe-

dingt dabei sein **wollen!** Aber wie könnte uns das gelingen? Und wie könnte Jesus und Christsein für Jugendliche mitten in ihrem Alltag aktuell und ein positives Gesprächsthema in ihren Cliquen und an den Schulen werden? Irgendwie müsste die ganze Aktion sehr interaktiv und von Jugendlichen selbst beeinflussbar sein. Und Jugendliche müssten das Thema Glauben als etwas Spannendes, Ansteckendes, Herausforderndes und vor allem in ihrer Lebenswelt Relevantes erleben! Ein kultiger Ort, an dem man einfach sein kann, Leute trifft und rumhängt. Aber auch ein Ort, der Neues bietet, herausfordert, an dem man ehrlich auch kritische Fragen loswerden kann – ein Ort, der Lust macht auf mehr – eben ein echtes, „anfassbares“ und begehbares „JesusHouse“!

So oder so ähnlich waren meine Worte, als dann Anfang Oktober 2003 Esther, Gofie und Matze bei Heisi (meiner Frau) und mir im Wohnzimmer saßen. Dieser „Trick“, eine Hand voll begeisterte, visionär denkende und total begabte Leute ins Boot

zu holen, funktioniert zu Beginn eines spannenden Projektes immer wieder ...

Zuerst hielten wir alle die Luft an. War diese Vision eine „göttliche Eingebung“ oder eher (wie des Öfteren) eine verrückte, eher unrealistische „Frixidee“? Plötzlich waren jedoch wieder die vielen genialen geistlichen Erlebnisse rund um unser letztes gemeinsames Projekt – dem „Surprise-Festival“ beim Christival 2002 in Kassel, für das einige von uns verantwortlich waren – völlig präsent: die Erfahrung, dass Gott unsere Offenheit, unseren Mut, Neues zu wagen, und unsere Kreativität nutzt, um daraus eine geniale Jesus-Erfahrung für uns und andere zu machen. Und die Sehnsucht, mehr mit diesem Jesus mitten in unserer Lebenswelt zu erleben.

Tja, und was mit dieser ersten Wohnzimmer-Session begann, war eine total spannende Aben-



teuerstory, bei der Gott an ganz vielen Stellen immer wieder selbst die Regie in die Hand genommen und das Timing bestimmt hat. Bevor dieser Traum dann Wirklichkeit werden konnte, musste jedoch noch eine ganze Menge passieren und Gott durch viele Wunder „den Weg frei machen“.

Die erste Herausforderung war: Wir hatten weder einen einzigen Euro noch passende Räumlichkeiten in Aussicht, zum damaligen Zeitpunkt noch keine Mitstreiter und eine extrem kurze Vorbereitungszeit (manch andere Jesus-House-Veranstalter hatten zu diesem Zeitpunkt schon ihren detaillierten Programmablauf abgetippt und die Zwischenmoderationen auswendig gelernt!).

Aber wir hatten eine coole Idee und das Vertrauen, kombiniert mit der Gelassenheit, dass Gott alle Möglichkeiten hat und mit seinen Zielen und Plänen (mit und trotz unserer Gaben und Begrenzungen) zum Ziel kommt!

#### **ERSTE KONKRETE SCHRITTE**

Die folgenden Wochen waren vor allem durch vier Aspekte

geprägt: Zum einen musste diese verrückte Idee unter's Volk, und die sehr holzschnittartigen Gedanken mussten sortiert, gebündelt und als überzeugendes Konzept (siehe Tipp 1: „Konzept“) zu Papier gebracht werden. Zum anderen musste eine geeignete Location gefunden werden und außerdem aus irgendwelchen Quellen die benötigten Finanzen (siehe Tipp 6: „Finanzen“) kommen.

Gleichzeitig wollten wir dieses Projekt bewusst auch als ein „geistliches Experiment“ starten, d. h., wir wollten uns schon in der Planungsphase die geistliche Offenheit bewahren, unsere Ideen von Gott über den Haufen werfen zu lassen. Also machten wir uns die uralte Mönchs-Weisheit zunutze: „ora et labora“ – regelmäßige Gebetstreffen kombiniert mit einem engagierten und mutigen „Vorwärtsgen“ (siehe auch Kapitel 6: „10days – Rund um die Uhr gebetet“).

Total ermutigend empfand ich damals die überwiegend positive Resonanz von unterschiedlichster Stelle auf unsere abgefahrene Idee. Ein „Gemeinde-Klima“

der „Offenheit für Neues“, das wir damals im ChristusTreff (meiner Gemeinde), aber auch in anderen Marburger Gemeinden angetroffen haben, hat dieses Projekt letztendlich eigentlich erst möglich gemacht. Ähnlich wie ein Buschfeuer hat sich diese Idee in den Marburger Jugendarbeiten und Gemeinden ausgebreitet. Und nicht nur Jugendliche, sondern auch viele Erwachsene haben sich von dieser Vision anstecken lassen (siehe auch Tipp 2: „Öffentlichkeitsarbeit“ und Kapitel 2: „10days – Eine Vision, die ansteckt“ sowie Kapitel 10: „10days – Vernetzung gelebt“).

Im Rückblick empfinde ich es mal wieder als ein echtes Wunder, auf welche perfekte Weise Gott seine Teams zusammenstellt – ein bunter, chaotischer Haufen durchschnittlicher Leute, die im normalen Alltag in dieser Kombination wahrscheinlich nie etwas miteinander zu tun gehabt hätten. Genau jedoch die Personen, die sich letztendlich mit ihren von Gott geschenkten Gaben perfekt ergänzt und durch ihre unterschiedlichen Schwerpunkte alle

JesusHouse ist eine Veranstaltung für Jugendliche und junge Erwachsene, die vom 16. – 20. März 2004 bereits zum dritten Mal stattfand. Nach Nürnberg im Jahr 1997 und der EXPO 2000 in Hannover wurde diesmal JesusHouse aus dem Tränenpalast in Berlin an über 600 Orte in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Polen, der Slowakei, Ungarn und Kroatien via Satellit übertragen – u.a. auch in das erste Obergeschoss unseres Ladens!

Im Mittelpunkt steht die Frage nach Lebensinhalt und -sinn. Die Veranstaltungen laden ein, sich mit Gott zu beschäftigen. JesusHouse nutzt die Möglichkeiten der modernen Technik und bietet ein vielfältiges Programm, speziell konzipiert für diese Zielgruppe – dieses Jahr entsprechend unserem Marburger Projekt in gemütlicher WG-Atmosphäre. Neben Kurzansprachen, Videoclips und internationalen Musikacts prägen insbesondere spontane „WG-Gäste“ diese Veranstaltung.

erforderlichen Bereiche (siehe Tipp 5: „Organisation“) auf wunderbare Weise abgedeckt haben. Dieses Buch wird euch hoffentlich einen kleinen Eindruck hiervon vermitteln.

Zuerst einmal hat uns Gott aber auf eine ziemliche Folter gespannt. Obwohl in Marburg eigentlich ständig zahlreiche Läden leer stehen, war es unerwartet schwierig, geeignete Räumlichkeiten zu finden. Meistens waren die in Frage kommenden leer stehenden Ladenlokale schon wieder vermietet, sollten umgebaut werden, oder die Vorstellung, dass Jugendliche in den jeweiligen Laden einziehen würden, war den Vermietern nicht ganz geheuer. So kam es, dass wir eine Absage nach der anderen (meistens schon beim ersten Telefonat) bekamen – und unsere Liste der möglichen Optionen immer kürzer wurde. Irgendwann war uns klar: Wenn wir nicht bis zum 19. Januar 2004 (weniger

als zwei Monate vor unserem Projektstart!) Räumlichkeiten finden würden, müssten wir die Reißleine ziehen und das Projekt abblasen. Vier Tage vorher hatte sich unsere Liste mit dreißig Optionen auf eine allerletzte reduziert! „Gestorben“ waren auch schon all die Orte, die wir bevorzugt hätten.

An diesem Donnerstag – vier Tage vor dem bewussten 19. Januar – stand ich dann mit einer sehr freundlichen Vermieterin in unserer „letzten Option“, einem leer stehenden ehemaligen Buchladen in der Biegenstraße 30, der überraschenderweise deutlich größer war, als wir vermutet hatten (wir wussten nichts von einer zweiten, sehr großen Etage) und der sich im Nachhinein als die mit Abstand beste Lösung herauskristallisiert hat. Nicht nur die unmittelbare Nähe zu zwei sehr großen Schulen (ein Gymnasium und eine Haupt- und Realschule) war ein absolutes

Plus, sondern auch eine tolle Vermieterin, die uns völlig vertraute und uns in jeglicher Hinsicht entgegengekommen ist. Gott hatte auch hier auf coole Art und Weise seine Hände im Spiel: Wie sich später herausstellte, hatte der etwa 16-jährige Sohn der Vermieterin das Fax mit unserer ersten Mietanfrage in die Hände bekommen und fand dieses Projekt total abgefahren – und war so unser unbekannter Fürsprecher!

So hatten wir zwei Tage vor Ablauf unserer Deadline einen 180 m<sup>2</sup> großen, ziemlich heruntergekommenen Laden an einer stark befahrenen Hauptstraße mit einem ca. 10 m breiten Schaufenster – direkt gegenüber der Zufahrtsstraße zu den beiden Schulen. Mehrere hundert Schüler würden tagtäglich nach Unterrichtsende frontal auf unseren Laden zusteuern, wenn sie zu den in der Nähe befindlichen Bushaltestellen strömten.

Auch in Bezug auf die Finanzen hat Gott uns mehr als überrascht. Ursprünglich hatten wir in einer ersten groben Schätzung mit etwa 5.000 EUR Projektkos-



ten gerechnet. Letztendlich haben wir über doppelt so viel ausgegeben (die zahlreichen Sachspenden im Wert von ca. 4.000 EUR gar nicht mit eingerechnet!) und trotzdem das Projekt mit schwarzen Zahlen beendet (siehe Tipp 6: „Finanzen“).

#### DAS EXPERIMENT BEGINNT

Bevor das eigentliche Projekt dann starten konnte, mussten noch unzählige Mails geschrieben, viele Stunden in irgendwelchen Meetings diskutiert und geplant und manche Klippe umschifft werden. Wahrscheinlich

die größte Herausforderung war dann die tatsächliche praktische Umsetzung unseres Konzeptes: Wie? Und vor allem: Wer besitzt die praktischen Fähigkeiten, um die ungewöhnlichen und teilweise sehr abgehobenen Ideen von uns Visionären in die Tat umzusetzen?

An dieser Stelle hat uns Gott wieder genau mit den richtigen Leuten beschenkt. Da wäre zum Beispiel Tim, der als Selbständiger eine kleine Innenausbaufirma in Marburg aufgebaut hat. Zusätzlich studiert er derzeit Sozialarbeit und weist so auch eine hohe Sozialkompetenz auf. Er ist also jemand, der sehr gut Leute integrieren, praktische Arbeit koordinieren und delegieren kann (siehe auch Kapitel 3: „10days – Ein Projekt wird umgesetzt“). Oder Karsten, ein echter Technikfreak, der als Theologiestudent gleichzeitig das geistliche Anliegen mit im Blick hat. Oder Schwester Christina und Andreas – unsere Logistikprofis, die lastwagenweise Material herangeschafft haben. Kathrin, Tami und Johnny – unsere Einrichtungsingenies. Björn, Steffi, Tho-

# DO IT YOURSELF!

## DO IT YOURSELF!

Die folgenden zehn Tipps sind als Hilfe und Anregung für die Durchführung von (missionarischen) Jugendprojekten zu verstehen. Sie sind keine TO-DO-Listen, die man systematisch durchgehen kann. Sie sind nicht ohne weiteres auf alle Konzepte übertragbar und sie erheben nicht den Anspruch, vollständig zu sein. Sie sind aber wichtige Anregungen aus unserer Praxiserfahrung und wurden auch entsprechend berücksichtigt.

|  |           |
|--|-----------|
| <b>TIPP 1: Konzeptentwicklung</b> .....    | Seite 10  |
| <b>TIPP 2: Öffentlichkeitsarbeit</b> ..... | Seite 16  |
| <b>TIPP 3: Teilnehmerschulung</b> .....    | Seite 26  |
| <b>TIPP 4: Mitarbeiterbetreuung</b> ....   | Seite 28  |
| <b>TIPP 5: Organisation</b> .....          | Seite 36  |
| <b>TIPP 6: Finanzen</b> .....              | Seite 42  |
| <b>TIPP 7: Evangelisation</b> .....        | Seite 73  |
| <b>TIPP 8: Nacharbeit</b> .....            | Seite 80  |
| <b>TIPP 9: Kooperation mit Schulen</b> ..  | Seite 96  |
| <b>TIPP 10: Internet</b> .....             | Seite 108 |

Falls du andere Erfahrungen gemacht hast oder dir wichtige Ergänzungen zu diesen Tipps einfallen, kannst du uns diese gerne zumailen!

Andreas Frick: [frixe-mail@gmx.de](mailto:frixe-mail@gmx.de)  
 Matthias Dichristin: [dichristin@web.de](mailto:dichristin@web.de)

## TIPP 1: KONZEPTENTWICKLUNG

(in Verantwortungs- und Entscheidungsträger (in Gemeinden und öffentlichen Stellen) wollen immer ein detailliertes Konzept sehen. Nach unserer Erfahrung ist es hilfreich, ein Konzept so zu formulieren, dass es auch für Nichtchristen verständlich, kompetent und erklärend wirkt. Hierbei sind manche pädagogischen Fachbegriffe echte „Türöffner“ bei offiziellen Stellen (lasst also euer Konzept vorher mal von einem Pädagogen durchlesen). Außerdem sollte man unbedingt auf Rechtschreibung und sehr gute sprachliche Formulierungen achten! Ein Konzept ist das Aushängeschild bzw. „Schaufenster“ des jeweiligen Projektes und sollte deshalb ansprechend (grafisch) aufgearbeitet sein.



### IN EIN KONZEPT GEHÖREN u.a.

- Konzeptidee
- Ziele und Zielgruppe
- Zeitraum und Ort
- Grobe Angaben zur Durchführung, Inhalten und Organisation
- Finanzierung
- geplante Auswertung und Dokumentation
- Träger, Veranstalter, beteiligte Gruppen und Personen (möglichst mit Berufsbezeichnung)
- Ansprechpartner, Kontaktdaten und Bankverbindung

Eine spezifisch geistliche Zielrichtung (als Ergänzung und nicht als zweites „Konkurrenz“-Konzept!) kann dann noch zusätzlich dem allgemeinen Konzept angefügt werden.

(Unser 10days-Konzept kann unter [www.10days.de](http://www.10days.de) downgeloadet werden!)

Konzepte haben i. A. folgende FUNKTION: Sie sollen ...

- informieren und orientieren - nach innen und nach außen Klarheit bringen über Ziele und ihre Begründungen.
- informieren über die Arbeitsformen und -inhalte (Programme, Angebote etc.).
- Kooperationsvorstellungen festlegen, d. h. die eigene Arbeit bzw. das eigene Projekt für andere „berechenbarer“ machen (z. B. für die Schule, Spender, Gemeindeleitung).

### PHASEN DER KONZEPTENTWICKLUNG:

Prozesse der Konzeptentwicklung verlaufen in der Regel nicht gradlinig, sondern eher spiral- oder kreisförmig, d. h. keine Phase steht für sich und ist in sich abgeschlossen. Neue Ergebnisse und deren Aus- und Bewertung fließen zurück in frühere Phasen der Konzeptentwicklung und haben oft eine Revision des bisherigen Konzepts zur Folge.

Eine Konzeptentwicklung beinhaltet drei Phasen:

### BUCHTIPPS:

Ulrich Deinet, „Konzepte entwickeln“, Juventa, Weinheim und München, 1993, 18,- EUR, 240 S., ISBN 3-7799-0937-7

Tobias Faix und Andreas Frick, „Mit Teenagern Gemeinde gestalten“, Onken Verlag Wuppertal und Kassel, 2001, 142 S., 9,90 EUR, ISBN 3-7893-7239-2 (nur noch gebraucht lieferbar oder bei den Autoren lieferbar!)



- 1. VORBEREITUNGSPHASE**  
Ausgangslage klären! Welche Motivation, Interessen, Ängste etc. stecken dahinter? Welche Auflagen sind vorhanden? Wie geht man organisatorisch vor?
- 2. ENTWICKLUNGSPHASE**  
Zielentwicklung (Gegenüberstellung von Ist- und Sollzustand), Entwicklung einer Strategie zur Zielerreichung (Teilziele formulieren in Abhängigkeit von den vorhandenen Ressourcen), Durchführungplanung (Arbeitsbereiche und Zuständigkeiten festlegen, zeitliche Planung, Ergebniskontrolle).
- 3. ANWENDUNGSPHASE** (Implementierung, Konzepttransfer)  
Parallel zur Durchführung eine kontinuierliche Bewertung nach selbst festgelegten Kriterien, Konzeptkorrektur, Öffentlichkeitsarbeit, Auswertung und Dokumentation.

### VORAUSSETZUNGEN

Neben den jeweils erforderlichen zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen sowie den fachlichen, organisatorischen und administrativen Kompetenzen sind insbesondere auch soziale Kompetenzen (z. B. eine Atmosphäre der Offenheit, Akzeptanz, gegenseitige Respektierung im Team; der Wille, etwas gemeinsam zu gestalten; Risikobereitschaft und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme und zu persönlichem Engagement entsprechend der individuellen Fähigkeiten; Kompromiss-, Kritik- und Konfliktlösungsfähigkeit; Empathie; Fähigkeit, Widerstände zu erkennen und sinnvoll darauf zu reagieren; Fähigkeit, Mitarbeiter am richtigen einzusetzen etc.) der beteiligten Teammitglieder für die Konzeptentwicklung Voraussetzung.

mas und viele Teens, die tagelang diesen hässlichen Laden in eine absolute Traum-WG verwandelt haben. Oder Axel, Simon, Philipp und Christoph, die unermüdlich einen der coolsten mir bekannten Internetauftritte programmiert haben (siehe auch Kapitel 9: „10days – Im Chat“ und Tipp 10: „Internet“) – um nur einige der tollen „Mit-Ermöglicher“ zu nennen.

Aber auch in anderen Bereichen hat Gott perfekt vorgesorgt: Michael, ein Finanzdienstleister, der es liebt, gewissenhaft mit Zahlen und Euros umzugehen, hat das Geld zusammengehalten. Sandra und Conny haben eine sehr gute Einbindung der verschiedenen Marburger Gemeinden ermöglicht. Matze, Esther und Heisi haben sich mit ihrer ausgesprochenen Begabung in der Schulung, Leitung und Begleitung von Menschen eingebracht. Daniel und Heiko haben den Bereich der Öffentlichkeitsarbeit

gemanagt – ergänzt durch professionelle Tipps von Steve. Nicht zu vergessen Vicky, Michi und Martin mit einem super Draht zu Jugendlichen. Rebekka und Eli, die mehrere Nächte in unserer Kapelle durchgebetet haben. Oder Gofie und Christoph – noch nie habe ich mit solch außergewöhnlich evangelistisch begabten Leuten zusammengearbeitet! Es war unglaublich, in welcher kurzen Zeit sie auf eine total positive und natürliche Art und Weise mit wildfremden Jugendlichen in tiefe geistliche Gespräche verwickelt waren. Und mehrmals durften wir erleben, wie stinknormale Teens, die einfach mal so nach der Schule bei uns im Laden reingeschnitten sind, eine tiefe, lebensverändernde Jesus-Begegnung hatten! (Z. B. der 16-jährige Alex – siehe Kapitel 8: „10days – Jesus im JesusHouse erlebt“ sowie Kapitel 5: „10days – Welcome to the JesusHouse“).

**Unser größtes Potenzial waren jedoch unsere Jugendlichen selbst!** In Kapitel 4: „10days – Das Experiment beginnt“ kommen unsere zehn jugendlichen WG-Bewohner und der Vater eines Bewohners selbst zu Wort. Ich bin begeistert, mit welchem Einsatz und Engagement, Mut, Hingabe und Leidenschaft sie sich dieses Projekt zu Eigen gemacht haben. Sie waren unsere (durch ihre extra hergestellten 10days-T-Shirts immer erkennlichen) „Botschafter“ an ihren Schulen, Identifikationsträger in der Öffentlichkeit und leuchtende Beispiele unter ihren Mitschülern für ein ansteckendes, spannendes Leben mit Jesus. Sie waren es, die durch ihre Natürlichkeit und Begeisterungsfähigkeit eine ganz besondere Atmosphäre in unserem Laden geschaffen haben, die eine ungeheure Anziehungskraft auf jeden hatte, der unsere „kuschelige WG im Schaufenster“ betreten hat. Sie haben anderen Gleichaltrigen und Erwachsenen Einblicke in ihr Leben, ihren Glauben, ihre Fragen und Träume gegeben, die mehr ausgesagt haben als manche theoretische Predigt.

Das Verrückte ist: Keiner dieser zehn Jugendlichen hat vorher je etwas Ähnliches gemacht. Manche waren vor diesem Projekt eher schüchtern und zurückhaltend, was ihren Glauben betrifft. Die meisten dieser zehn Teens haben sich vor dieser gemeinsamen Zeit untereinander noch nicht einmal gekannt (wir wollten bewusst Jugendliche aus unterschiedlichen Jugendgruppen dabei haben). Gott hat diese zehn Jugendlichen – und natürlich viele andere begabte Teens, die ebenfalls zu den beteiligten Jugendgruppen gehören – gebraucht und sie mit ihren Gaben in ein Projekt gestellt, das mehrere Wochen Stadtgespräch in Marburg war und dessen Auswirkungen noch gar nicht abzusehen sind.

#### **APROPOS ÖFFENTLICHKEIT:**

Eigentlich hatten wir uns auf relativ viel „Gegenwind“ eingestellt. Das absolute Gegenteil war der Fall: Regionale Zeitungen, die in der Vergangenheit kaum (oder wenn, dann eher verhalten) über christliche Projekte berichtet hatten, brachten teilweise meh-

rere Artikel über unser Experiment auf der Titelseite. Radio- und TV-Sender, die wir gar nicht informiert hatten, wollten unbedingt über unser Projekt berichten – so waren allein in den ersten beiden Tagen vier TV-Teams bei uns im Laden, und unser Projekt wurde sogar in den RTL-Nachrichten erwähnt. Unsere Teens wurden zu wahren Marathon-Interviewgästen und verloren irgendwann alle Scheu vor diesen „wichtigen offiziellen Leuten“. Und selbst diese von Beruf aus neutralen Journalisten konnten sich der geistlichen Intensität dieses Ladens, in dem Jesus so spürbar anwesend war, nicht ent-





ziehen und wurden teilweise selbst sehr nachdenklich. Von den ca. 25 uns bekannten Zeitungsartikeln, Radio- und TV-Beiträgen über unser Projekt waren alle ausnahmslos positiv – ein unglaubliches Wunder!

Auch die öffentlichen Vertreter und Stellen der Stadt waren sehr entgegenkommend. Mit Sicherheit hat uns auch hier die relativ kurzfristige Schirmherrschaft des Bürgermeisters Egon Vaupel manche Tür geöffnet – insbesondere auch in die Schulen (siehe auch Kapitel 7 und Tipp 9: „10days – Kooperation mit Schulen“). Herr Vaupel war dann auch beim Eröffnungstehempfang mit einem sehr positiven Grußwort im Laden anwesend und ließ es sich nicht nehmen, später gemeinsam mit den jugendlichen WG-Bewohnern und Teens von der Straße als Talkshowgast zu diskutieren.

### Was bleibt?

Die folgenden Seiten erzählen von großen und kleinen, sehr oft jedoch bedeutsamen Jesus-Erlebnissen in unserem Jesus-House.

Wir (die zahlreichen Autoren dieser 10 Kapitel) laden dich ein,

mit Hilfe dieses Buches selbst einen (hoffentlich inspirierenden) Blick hinter die Kulissen zu werfen! **Herzlich willkommen in unserem JesusHouse!**



>> Lassen Sie mich Ihnen noch kurz erläutern, warum wir die Form des Experiments gewählt haben:

Wir sind alle junge Christen. Und wir leiden – manchmal mehr, manchmal weniger – unter dem Vorurteil, dass Christsein etwas Langweiliges ist, etwas, das mit dem normalen Leben nichts zu tun hat.

Wir machen eine ganz andere Erfahrung! Wir machen die Erfahrung, dass das Leben als Christ kraftvoll ist und sehr attraktiv.

Das liegt vor allem daran, dass der, an den wir glauben, lebt, und dass man ihm begegnen kann. Dieses Experiment soll beweisen, dass das stimmt.

Wir sind alle Kinder unserer Zeit. Wir mögen es nicht, wenn jemand uns seine Meinung aufdrücken will. Und wir mögen es auch nicht, wenn wir in den Verdacht geraten, dass wir unsere Meinung jemand anderem aufdrücken wollen.

Aber wir sind davon überzeugt, dass man Jesus begegnen und erleben kann, weil uns das selbst passiert ist. Und was wir uns erhoffen und wofür wir beten, ist, dass Jugendliche, die uns in unserer Jesus-WG besuchen kommen, das auch erleben.

Wir wollen nicht, dass sie eine Religion kennen lernen. Sondern wir wünschen uns, dass sie eine Person kennen lernen: Jesus Christus.

Deshalb haben wir die Form des Experiments gewählt: Wir wollen nicht labern, sondern wir wollen leben. Wir wollen Christsein vorleben und andere daran teilhaben lassen. Und wir wollen Jugendlichen einen Raum anbieten und Möglichkeiten, wo sie selbständig Erfahrungen mit Gott machen können.

Wenn Sie gestatten, würde ich Jesus gerne in unserer WG willkommen heißen und ein kurzes Gebet sprechen. <<



# DO IT YOURSELF!

**TIPP 2: ÖFFENTLICHKEITSARBEIT**  
 Man kann andere Menschen nur für ein Projekt gewinnen, wenn man dieses überzeugend präsentiert und "verkauft". Die Leute wollen sehen, was wir vorhaben, und wissen, wie sie einen Teil von diesem Vorhaben werden können.

Hier einige Tipps:  
**\_VISUALISIERUNG!**  
 An einer guten Projekt-Präsentation sollte man auf keinen Fall sparen!  
 Wir haben eine fünfminütige Powerpoint-Präsentation für die Gemeinden (und in leicht abgewandelter Form für die Öffentlichkeit) sowie einen witzigen fünfminütigen Film für die Jugendgruppen eingesetzt.

**\_PRÄGNANZ!**  
 Die Kernaussage der Werbebotschaft muss kurz und prägnant formuliert sein, um in Erinnerung zu bleiben.

Wir haben uns auf ein einheitliches Logo (das „e-Logo“) verständigt. Dieses „e“ stand für die drei Schlagworte „Experiment, Event und Erfahrung“, die bewusst geistlich, aber auch pädagogisch interpretiert werden konnten. Außerdem taucht überall wieder die Zahl „10“ auf

- u.a. auch in unserem Werbeslogan: „10 Jugendliche - 10 Tage - im Schaufenster!“

**\_KOMMUNIKATION!**  
 Eine gute Kommunikation ist bei einem Projekt dieser Größe unglaublich wichtig. Alle Informationen müssen an einer Stelle zusammenlaufen und dann konsequent und zeitnah an alle betroffenen Personen weitergeleitet werden. Andernfalls entstehen Missverständnisse und wichtige Informationen gehen unter und Leute fühlen sich übergangen.

**\_KONZENTRATION!**  
 Weniger ist mehr! Es gibt unzählige Werbemöglichkeiten, aber es bringt beispielsweise nichts, Tausende Plakate zu drucken, die dann irgendwann zum Altpapier wandern, weil man keine Leute hat, die diese auch aufhängen!  
 Wir haben uns entschlossen, „nur“ vier unterschiedliche Werbemittel einzusetzen und ganz stark auf Mund-zu-Mund-Propaganda zu bauen: 10.000 Flyer für Jugendliche, 2.000 handliche Projektbroschüren (28 Seiten mit einem Grußwort des Bürgermeisters, der Konzeptidee, Infos zum Programm, Vorstellung der beteiligten Gruppen, Infos zu JesusHouse, Kontaktdaten und Anzeigen), unsere Internetseite und Werbeaktionen an allen in Frage kommenden Schulen.

**\_PARTIZIPATION!**  
 Jugendliche und Erwachsene sollten die Möglichkeit haben, Teil eines Projektes zu werden. Deshalb empfiehlt es sich, möglichst früh Mitstreiter und Unterstützer zu gewinnen!

**BUCHTIPP:**  
 Hermann Möhrer, „Kreative Öffentlichkeitsarbeit - erfolgreich werben für die Gemeinde“, Brunnen, Gießen, 2000, ca. 10 EUR, ISBN 3-7655-2951-6 (leider nur noch gebraucht erhältlich)



Mittwoch, 10. März 2004

**Marburg -**

**Hercheffische Presse**

Einzelpreis Euro 1,00

130. Jahrgang, Nr. 156

**MARBURG** TEIL 1  
**Umzug zum Standort der Stadtwerke**  
 Der Umzug des Dienstleistungsbetriebs Marburg auf das Gelände Am Kregel ist fast abgeschlossen.

**OP-Leser glauben an einen Job**

**16-Jährige: „Wir wollen leben, wie Jesus es vorgemacht hat“**

Jugendliche wohnen im Schaufenster  
 Marburg. Zehn Tage lang haben zehn Jugendliche der ehemaligen Schaufensterhandlung Michaels Brau in einer gläsernen Wohngemeinschaft.

„Wir haben sich insgesamt 203 Anrufer beteiligt.“  
 (Ergebnis hat nicht repräsentativen Charakter)

Nein 26,6%  
 Ja 73,4%

Marburg, Die...

**Leser werben Leser**  
 Wertvolle Prämien für die Vermittlung eines neuen OP-Abonnenten.  
 Infohotline: 064 21/4 09-152  
**Hercheffische Presse**

**Michelbach gewinnt Landesliga-Vergleich**  
 Fußball: Im der ersten Runde des Kreispokals besiegte Michelbach Eintracht Stadtallendorf mit 4:2 n.V.



## 10days - Eine Vision, die ansteckt



**Matthias Dichristin**, 29 Jahre, sportlich, musikalisch und ein bisschen arrogant. Jugendbildungsreferent im Gemeindejugendwerk Hessen-Siegerland der Baptisten.

Wenn ich mich da nicht völlig überarbeite, mag ich es am liebsten, Zeit mit meiner Frau Esther und meiner Tochter Noa zu verbringen, weil die beiden echt der Knaller sind! Knallen tut es auch, wenn ich mit Freunden am Schlagzeug Rockmusik mache oder mich beim Snowboardfahren auf die Nase lege. [dichristin@web.de](mailto:dichristin@web.de)

**Wahrscheinlich hat die Intensität, mit der eine Vision ansteckt, immer stark mit dem Infektionsgrad zu tun, mit dem sie dich selbst erwischt hat!**

Jedenfalls habe ich einige Zeit nach unserem 10days-Projekt genau diesen Eindruck. Ich frage mich mal wieder: Warum bin ich eigentlich so begeistert von diesem Projekt gewesen? Warum hält meine Begeisterung bis heute an, und wie wurde sie eigentlich in mir ausgelöst? Mit meiner Begeisterung war das – wie so oft – eine ganz spezielle Angelegenheit.

Nach der von Frixe im ersten Kapitel beschriebenen Wohnzimmer-session war mir schon klar, dass dieses Projekt eine richtig kultige und innovative Aktion werden kann. Für Innovationen bin

ich, ehrlich gesagt, immer zu haben. Nur gibt es da aber auch eine andere Seite, für die mein manchmal nicht ungeteiltes Herz schlägt: Wie viel Arbeit steckt hinter einer Idee, die überhaupt nicht abzuschätzen ist? Wie viel gilt es zu organisieren? Wer um alles in der Welt soll das überhaupt machen?

Als Mensch, der eine gute Idee nach der anderen aus dem Kopf schüttelt, fehlt es mir nur allzu oft an Kapazitäten oder Leuten, die Spaß daran haben, diese auch mit mir gemeinsam umzusetzen – eigentlich nicht die optimale Voraussetzung, um Jugendliche und Mitarbeiter zu gewinnen. So folgt auf die erste Begeisterung oft relativ schnell Ernüchterung, die ich zum Glück immer ganz gut verbergen kann.

### DREI MONATE VOR DEM PROJEKTSTART ...

Schließlich kam der 10. Dezember und das erste Meeting mit über dreißig Jugendarbeitern aus ganz Marburg. Gemeinsam mit Frixe und Gofie wurde eine Tagesordnung für den Abend besprochen, die Moderation aufgeteilt und die letzten Jobs für das Meeting vergeben. Das Ergebnis dieses Abends war für mich überwältigend. Die Vision war bei den anderen angekommen. Mehr als nur Interesse für diese Idee wurde geweckt. Aus un-

erfindlichen Gründen hatte man uns abgenommen, dass wir begeistert von der Idee waren und uns auf dieses Experiment einlassen wollten. Im Nachhinein glaube ich, dass an diesem Abend drei Punkte von besonderer Bedeutung gewesen sind:

1. Einige Leute waren so begeistert von einer Idee, dass sie allen möglichen Leuten ganz nebenbei von dieser Idee erzählten und so „Mitverschwörer“ fanden.
2. Bei dem Meeting wurde klar, dass wir nicht nur von innovativen Ideen redeten, sondern auch eine davon in die Tat umsetzen wollten, auch wenn wir noch nicht bis ins Detail

wussten, wohin der Weg mit 10days gehen wird.

3. Dadurch wurde auch klar, dass wir auf die Hilfe der anderen und die Hilfe von Gott angewiesen sind.

An dieser Stelle ist mir wichtig, dass mich niemand missversteht: Natürlich hat mich die Projektidee immer infiziert und Begeisterung in mir ausgelöst. Da besteht überhaupt gar kein Zweifel. Was an diesem Abend dazukam, war die Sicherheit, dass sich viele Leute einklinken würden. Damit war auch genau der Zeitpunkt gekommen, an dem ich immer dazu neige, einen Rückzieher zu machen. Andere Leute hatten sich die Idee mit auf die Fahnen geschrieben, Frixe als Projektleiter ließ die Fäden bei sich zusammenlaufen – da blieb für mich der einfache Weg, mich aus der Idee, die ich mitgebracht hatte, auszuklinken und eine Beobachterrolle einzunehmen. Dachte ich mir so. In vielen Fällen fahre ich mit dieser Taktik richtig gut, und ich glaube auch, dass ich gut beobachten kann, um dann aus gewisser Distanz gute Impulse, Ideen und Ratschläge zu geben.



## PEOPLE UND „KO“-TEAM

Bei 10days kam aber alles ganz anders – und es hat mir gut getan. **Vielleicht lässt mich Gott immer dann die größten und neuesten Erfahrungen mit ihm machen, wenn sich Projekte, die mich so richtig begeistern, ganz anders entwickeln, als ich mir das vorher gedacht hatte.**



Und die 10days waren eben ein Experiment, und ich wusste zu keinem Zeitpunkt, auf was ich mich wirklich einlassen würde. So hatte Frixe mich einfach mal als Leiter für den Bereich „People“ (siehe auch Tipp 5: „Organisation“) eingeplant (also alles, was so im Vorfeld mit der Suche von Bewohnern und Mitarbeitern zu tun hatte). Ich konnte nicht nein sagen, weil ganz einfach klar war, dass das genau mein Part bei diesem Projekt sein sollte. Auch mein dezenter Hinweis, dass ich bei der Durchführung des Projektes nicht immer dabei sein könnte, weil ich beruflich

unterwegs war, zeigte nicht genug Abschreckungswirkung. So landete ich als Leiter dieses Bereiches auch noch im Koordinations- und Leitungsteam. Ein Team, das unterschiedlicher nicht sein konnte, was ihr beim Lesen der Artikel aber sicher feststellen werdet. Eines zeigte sich bei unseren „KO“-Treffen ;-) mit Schwester Christina, Frixe, Martin, Tim und Gofie: Wir waren teilweise gestresst und chaotisch, hatten völlig verschiedene Arbeitsstile und auch Motiva-

tionen. Sogar die Art und Weise, wie wir unseren Glauben leben, ist unterschiedlich, und wir hatten deshalb sogar echte Meinungsverschiedenheiten, was die Prioritäten bei dem Projekt betraf. Trotzdem diskutierten wir nie etwas haarklein aus, sondern gestanden einander große Entscheidungsspielräume zu. Wir hielten zu den Entscheidungen unserer Teammitglieder, selbst dann, wenn wir anderer Meinung waren.

**10days hat es einfach geschafft, dass unterschiedliche Menschen auf ganz unterschiedliche Weise zusammenarbeiteten. Wir wussten, dass wir nicht für immer an diesem Projekt arbeiten müssen, wir konnten uns für diese Zeit stehen lassen, wie wir sind. Zwei Christen können verschiedener Meinung sein und trotzdem beide mit ihrer Meinung richtig liegen. 10days hatte unterschiedliche Schwerpunkte, und jeder konnte seinen Platz finden. Vielfalt war möglich, weil Planungen und Diskussionen nicht überbewertet wurden. Sicher war manches chaotisch, dafür war aber alles bereichernd.**

Und so begeisterten wir uns Woche für Woche wieder neu, weil wir wahrnahmen, wo der andere in seinen Aufgabenbereichen stand, welche Erfolge er gerade feierte und welche Herausforderungen zu bewältigen waren. Alle Herausforderungen konnten wir sicher nicht bewältigen: Irgendwie war aber auch nie der Druck da, den ich so oft in Arbeit und Freizeit erlebe, dass unter allen Umständen jede Herausforderung bewältigt werden muss.

10days hat gezeigt, dass die Erde sich weiterdreht und Gottes Handeln und Eingreifen noch längst kein Ende hat, wenn wir scheitern. Vielleicht fängt es gerade dann erst an. Scheitern ist übrigens ein richtig gutes Stichwort: Vielleicht war meine Leitung des People-Teams ein einziges Scheitern. Gegenüber dem Koordinations- und Leitungsteam habe ich einen Tag, bevor die 10days starteten, mein empfundenes Scheitern in folgender E-Mail zum Ausdruck gebracht:

>> Hallo liebes KO-Team, keine Ahnung, ob ihr diese Mail noch vor dem Einzug erhaltet.

Wollte mich noch mal melden nach dem etwas chaotischen letzten Mitarbeiterabend. Irgendwie werde ich das Gefühl nicht los, dass ich in meinem Bereich keinen guten Job gemacht habe (allerdings weiß ich nicht so genau, wo es hing oder hängt!). Sicherlich hatte ich zu viele andere Sachen am Start ... aber das war vorher klar – habe auch das mir Mögliche investiert und habe meine Grenzen erreicht ;-(. Ich hoffe, dass alles gut läuft und nicht zu experimentell ist. Ich hoffe auch, dass viele Mitarbeiter aus den Ecken kriechen (ich meine die, die noch nicht so viel gemacht haben – mir ist klar, dass sich viele bereits über die Maßen engagiert haben!!!) und Eigeninitiative ergreifen und mit der Spontaneität des Projektes nicht überfordert sind. Hoffe, dass wir mit unseren People-Ideen, mit den Bereichen Hausaufgabenbetreuung und Zukunftsberatung in die richtige Richtung gehen. Ich hoffe auch, dass die Mitarbeiter-Koordinatoren die richtige Idee sind und dass unser Mitarbeiter-Übergabe-Buch (siehe Infokasten) lebbar ist. Keine Ahnung, ich habe versucht, kreativ zu bleiben, und hatte keine besseren Ideen.

>>  
10days hat mir mal wieder gezeigt, dass Jesus und das Leben als Christ richtig cool sind. Deshalb werde ich mich in der Jugendarbeit weiter auf die Entdeckungsreise nach innovativen Experimenten und Projekten begeben. Wenn du eine Idee hast, dann lass sie mich wissen!

<<



Das „Mitarbeiter-Übergabe-Buch“ beinhaltet alle aktuellen Infos und diverse Listen mit Jobs für die jeweiligen Tage. Die Mitarbeiter-Koordinatoren (jeweils eine Person vor- und nachmittags) waren die ersten Anlaufpunkte im Eingangsbereich unseres 10days-Ladens. Sie versuchten, den Überblick zu behalten, Fragen zu beantworten und mit Hilfe der Listen potenzielle Mitarbeiter für die unterschiedlichsten anstehenden Aufgaben (z. B. Putzen, Einkaufen, Umbauarbeiten, Nachtwache...) einzuteilen.

Außerdem wurden in diesem Buch Informationen und Absprachen festgehalten, so dass alle verantwortlichen Mitarbeiter möglichst den gleichen Informationsstand hatten.

Hoffe, es reicht, hoffe auch, dass ich keine Lücke hinterlasse und euch ein Mitarbeiterchaos aufgebaut habe ... wir werden sehen. Ich fahre jetzt zwar nach Berlin, bin aber mehr mit euch und dem Projekt verbunden, als es vielleicht scheint. Gott segne euch, und hoffentlich gibt er euch viel mehr zurück, als ihr sowieso verdient habt.

Übrigens ... ich bin nicht frustriert, nur selbstkritisch. Passt auf euch selbst, auf die Kids und aufeinander auf ...

Matze

<<

Die Reaktionen der anderen waren natürlich gegensätzlich und ermutigend, aber ich will euch trotzdem ein paar Beispiele nennen, wo so manches richtig in die Hose ging. Beim ersten People-Meeting war ich so gestresst, dass ich eigentlich niemanden mehr sehen wollte. Ich kam von einem anstrengenden Arbeitswochenende, und direkt vor dem People-Meeting hatte ich ein anderes Meeting. Genau

die richtige Voraussetzung, um sich das erste Mal zu treffen und kreative Ideen zu spinnen. Natürlich kam es, wie es kommen musste: Wir hatten tolle Ideen und auch richtig viel geschafft, aber ich überfuhr oder unterbrach einige Leute einfach, weil es mir nicht schnell genug ging. Das Ganze machte ich dann anscheinend auch noch auf eine sehr abwertende Art und Weise.

So war ein Mitglied aus meinem Team direkt nach dem ersten Treffen richtig frustriert. Wenigstens das konnten wir in Ruhe klären. Trotzdem ergaben sich daraus Spannungen, die nie wieder richtig aufhörten. So war eigentlich jedes unserer Treffen sehr konstruktiv und auch kreativ, aber immer von einer Spannung geprägt, die mich sehr unter Druck setzte. Ich hatte extreme Befürchtungen, wieder jemanden nicht ernst zu nehmen, Sitzungen nicht gut zu leiten und einfach meine People-

Mitstreiter nicht richtig im Blick zu haben. Inzwischen hatten wir auch schon um die dreißig Absagen der verschiedensten Ladenlokale, und ich wäre zu diesem Zeitpunkt nicht wirklich traurig gewesen, wenn die ganze Sache doch noch auf der Zielgeraden hätte abgeblasen werden müssen, weil wir einfach keine passende Location fanden.

Natürlich kam es anders, was heute kein Geheimnis mehr ist: Ausgerechnet die Person, mit der ich diese Spannungen hatte, brachte mit als Erste die Idee für den passenden Laden ein, den wir schließlich auch bekamen. Und der Laden war gigantisch. Es wurde nicht etwa alles dadurch besser, aber Gott löste mit diesem Laden einen richtigen Begeisterungsschub aus. Der Laden war perfekt, kultig und vom ersten Zeitpunkt an „unser“ Laden. Natürlich war uns als People-Team sofort klar, dass wir den Schulungstag mit den Bewohnern in diesem Laden machen wollten, auch wenn er noch nicht komplett eingerichtet war. An diesem Tag wollten wir die zehn Jugendlichen und die

sechs Mitarbeiter auswählen, die in den Laden einziehen würden.



### DER SCHULUNGSTAG

(siehe auch Tipp 3: „Teilnehmerschulung“)

Jugendliche und Mitarbeiter sollten sich an diesem Tag kennen lernen, den Laden sehen, noch mal abschätzen können, auf was und auf wen sie sich einlassen würden, und nicht zuletzt ein bisschen geschult werden. Themen an diesem Abend waren: „Wie verhalte ich mich in einer Gruppe?“ – „Was passiert, wenn Konflikte auftreten?“ – „Wie wachsen wir als Gruppe zusammen?“ – „Welche Regeln sollen für das Zu-

sammenleben gelten?“ Außerdem war uns die Gastgeberrolle, die Jugendliche und Mitarbeiter während dieser Tage übernehmen sollten, sehr wichtig. Wir unterhielten uns ausführlich darüber, wie die Bewohner auf fremde Menschen zugehen, wie sie authentisch und ehrlich von Jesus und ihrem persönlichen Glauben erzählen und wie sie auf schwierige oder kritische Fragen reagieren könnten. Dazu führten wir z. B. Rollenspiele durch, die richtig toll und ideenreich waren, obwohl ich in der Regel solche Aktionen sonst eher peinlich finde. An diesem Abend wurde eindeutig der Grundstein für unsere WG gelegt, und jeder bekam eine Ahnung davon, was es heißen könnte, für 10days der Gastgeber von vielen hundert Menschen zu sein.

Damals war die Begeisterung für mich greifbar. Wir hatten als People-Team einen tollen Ablauf vorbereitet, für Essen und Getränke gesorgt und die Anmeldungen mit Erlaubnis der Eltern von vierzehn Jugendlichen auf dem Tisch. Und die Atmosphäre war gigantisch. Wir lachten mit-

einander, stellten uns ernsthafte Fragen, hörten aufeinander und nahmen uns ernst, wie ich es noch nie in einer sich fremden Gruppe erlebt habe.

Alle waren sofort bereit, ehrlich miteinander zu reden und sich aufeinander einzulassen. Ich hatte einfach das Gefühl, dass diese Menschen genau zusammenpassten und dass die 10days eine Mega-Erfahrung für alle werden würde. Darüber hinaus war Jesus zum Greifen nah. Noch nie erlebte ich sonst eine Gruppe bei ihrem ersten Treffen, bei dem fast alle (Mitarbeiter und Jugendliche) laut und in großer Runde füreinander beteten, von ihrem Glauben und ihren Erfahrungen mit Gott erzählten, weil es das Normalste der Welt ist. Niemand schien aus der Rolle zu fallen.

Trotzdem mussten wir als Team vier Jugendliche auswählen, die nicht mit einziehen konnten, weil unsere Hoffnung, dass jemand

von sich aus abspringen würde, einfach nicht erfüllt wurde. Zehn Jugendliche sollten einziehen, da wollten wir unserer Idee treu bleiben. Natürlich geschah das nächste Wunder: Wir hörten als Team auf unseren Bauch und waren uns ziemlich schnell einig, wer die vier Jugendlichen sein sollten. Die Frage war nur, wie wir es ihnen schonend erklären konnten. Und das nächste Wunder geschah – fast schon im Minutentakt: Alle nahmen es gut auf, niemand war gekränkt oder beleidigt, und die Stimmung an dem Abend war weiter gigantisch, als wäre nichts gewesen.

Nach all diesen Wundern kam Frixe zu unserem Meeting dazu und meinte nur, er sei begeistert von der guten Stimmung und der umwerfenden Atmosphäre. Als er fragte, wie wir das angestellt hatten, konnte ich nur mit den Schultern zucken und feststellen, dass einfach alles passte. Dieses Gefühl, dass einfach alles

passte, befreite mich unglaublich, und mit der Begeisterung wurde es fortan ein echter Selbstläufer.

#### PROTOKOLLAUSZUG

##### >>TOP 4: Ladenbewohner

10 Teens mit unterschiedlichen Charakteren sollen das Experiment des gemeinsamen Lebens im Schaufenster ausprobieren. Sie sollen erkennbar sein, nicht nur im Projekt, sondern auch in der Schule und im Alltag.

Diese Leute sollen nach bestimmten Kriterien ausgewählt werden. Dazu sollten die Jugendleiter der Gruppen schon einmal überlegen, wer aus ihrer Sicht für das Projekt in Frage kommt.

##### Die Kriterien:

1. Die Eltern müssen mit der Teilnahme einverstanden sein.
2. Die jeweiligen Jugendleiter müssen einverstanden sein.
3. Die Jugendlichen sollten 15 Jahre oder älter sein.
4. Sie sollten bereit sein, sich an die von uns vorgegebenen Regeln zu halten. (Diese Regeln werden vom Koordinationsteam zusammengestellt.)
5. Sie müssen Christen sein.
6. Sie müssen sich mit der missionarischen Ausrichtung

des Projektes identifizieren können.

7. Sie müssen psychisch gesund sein, um die Belastung aushalten zu können, die dieses Projekt mit sich bringt.
8. Sie sollten eine gewisse soziale Kompetenz besitzen.
9. Sie sollten zu einer Jugendgruppe gehören, um sie zu repräsentieren.
10. Sie sollten – wenn möglich – unterschiedliche Schulen besuchen.

In spätestens vier Wochen sollte feststehen, wer die 10 Jugendlichen sind, die im Laden wohnen werden, damit sie schon im Vorfeld als Repräsentanten in den Schulen unterwegs sein können. <<

#### DIE VORBEREITUNGEN WAREN VORBEI ...

Zwei Wochen später war schließlich der Tag des großen Einzuges gekommen. Unzählige Stunden Arbeit waren in den Laden gesteckt worden, und ich hatte jeden Tag zumindest mal kurz vorbeigeschaut. Unzählige Menschen waren dabei und von der Begeisterung infiziert. Jeder hatte geholfen. Jugendliche hatten geputzt und gestrichen. Mitar-

beiter hatten Möbel geschleppt, Bühnen gebaut, Technik angekarrt – viel zu viel, um alles zu erwähnen. Die Hütte war für Jesus eingerichtet worden, und er selbst war auf begeisternde Art und Weise da. ER war da in all den Menschen, die sich auf den unterschiedlichsten Wegen eingebracht hatten. ER war da bei allen Ideen, die gesponnen wurden. ER war einfach in jedem Detail, vom Klo bis zur Kapelle, zu sehen. Dieses Empfinden hatte ich immer sofort, wenn ich durch die Glastür in den Laden getreten war.

Jetzt war für mich der Abschied gekommen. Das Projekt ging los, und ich musste einige Stunden vor dem Einzug nach Berlin aufbrechen. Nichts war geklärt, das war zumindest mein Eindruck. Aber Jesus war dabei, da war ich mir sicher – und das bin ich mir nicht immer im Leben. Jesus war da durch all die Menschen, die sich reinhängten. Er hat mich begeistert, von sich und von 10days. Bis heute muss ich allen davon erzählen, dass Gott Großes in Marburg getan hat.

# DO IT YOURSELF

## TIPP 3: TEILNEHMERSCHULUNG

### SCHULUNGS- UND BEGEGNUNGSTAG

Wir wollten aufgrund der hohen Herausforderungen, die das Zusammenleben in der Öffentlichkeit mit sich bringt, einen Tag veranstalten, bei dem sich alle Bewohner (Jugendliche und Mitarbeiter) kennen lernen konnten. Der Tag sollte im Laden und drei Wochen vor Projektbeginn stattfinden. Wir wollten die Teens motivieren und auf das Projekt vorbereiten. Außerdem sollte ihre Motivation, sich an dem Projekt zu beteiligen, für die Gruppe transparent werden. Zuletzt war uns eine realistische Darstellung der Herausforderungen des Projektes wichtig. Alle Bewohner sollten für sich vor Ort und weit vor Projektbeginn noch mal einschätzen können, ob sie diesen gewachsen sind. Aus diesem Grund waren auch die Eltern und die Jugendleiter eingeladen, zeitweise dabei zu sein. Deshalb stellten wir folgenden Ablauf des Tages auf:

- Aktionen zum Kennenlernen
- Vorstellung des Ladens und des Projekts
- Austausch über die Motivation der Jugendlichen und der Mitarbeiter, an dem Projekt teilzunehmen
- Schulung zu den Themen: Gruppendynamik, Konfliktmanagement & Regeln

- Klärung der Gastgeberrolle in Rollenspielen
- Evangelistische Minischulung: z. B. Warum glaube ich an Jesus? Was glaube ich eigentlich? Was bedeutet für mich Christsein? Und wie kann ich mit anderen über Jesus reden?
- Packliste für das Leben in der WG
- Fotoshooting für die Werbeträger
- Sicherheitsinfos
- geistlicher Abschluss und Gebetsrunde

### ANMELDUNG UND EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG

Bei jedem Projekt, das mit Minderjährigen durchgeführt wird, muss das Einverständnis der Eltern eingeholt werden (unbedingt mit einer schriftlichen Einverständniserklärung). Je nach den Anforderungen, die ein Projekt mit sich bringt, sollten bestimmte Bedingungen geklärt werden. Im Fall von 10days war wichtig, dass Eltern und Jugendlichen das öffentliche Leben im Schaufenster, die physische und psychische Belastung des Zusammenlebens und die Herausforderung der Kombination von Projekt und Schulalltag klar war. Daher konnten an dem Projekt auch nur Jugendliche als Bewohner teilnehmen, die fest in Jugendgruppen und Gemeinden integriert waren und von ihrem Jugendleiter vorgeschlagen wurden.

BUCHTIPP:  
Wolfgang Wilka, „Recht - gut informiert sein. Antworten auf Rechtsfragen in der Jugend- und Gemeindearbeit“, buch & musik eJW GmbH, Stuttgart, 6., überarb. Auflage, 184 S., 9,10 EUR, ISBN 3-932595-30-0

### FORMALE INHALTE unserer EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG

- Projektbeschreibung
- Rolle der Teens und besondere Herausforderungen/Belastungen des Projektes, Hinweis auf mögliche Grenzerfahrungen
- Erläuterung der Betreuung
- Einverständniserklärung
- Medikamentenbedarf, Allergien und Krankheiten der Teilnehmer abfragen
- Notfalltelefon vor Ort angeben und Erreichbarkeit der Erziehungsberechtigten anfragen
- Hinweis, dass Regeln eingehalten werden müssen (evtl. Hinweis auf besondere Regelungen, z. B. bei unserem Projekt die Verpflichtung, dass die Teens bis 22 Uhr in den Laden zurückkommen müssen)
- Krankenversicherungskarte mitbringen, Datum der letzten Tetanusimpfung
- Teilnehmerbetrag, Anfang und Ende des Projekts
- Platz für Kommentar der Eltern



# DO IT YOURSELF!

## TIPP 4: MITARBEITERBETREUUNG

Die besonderen Herausforderungen von 10days haben dazu geführt, dass uns eine umfassende Betreuung der Bewohner bei der Durchführung des Projektes wichtig war. Dazu haben wir folgende Maßnahmen durchgeführt:

### BETREUER

Erste Anlaufstelle für die zehn WG-Jugendlichen bei Fragen, Wünschen und Problemen aller Art waren die sechs erwachsenen Betreuer (je weils drei Frauen und Männer), die ebenfalls die komplette Zeit mit im Laden wohnten. Diese sechs Personen waren so weit wie möglich von allen organisatorischen Aufgaben (wie z. B. Putzen, Einkaufen, Programmkoordination, Öffentlichkeitsarbeit, Mitarbeiterbetreuung...) freigestellt, um ihre ganze Aufmerksamkeit und Energie für das WG-Leben und die vielen jugendlichen Besucher aufbringen zu können.

### ZWEIERSCHAFTEN

Auf die Eigeninitiative der Jugendlichen hin haben sich immer zwei Bewohner für eine Stunde pro Tag über ihre Situation im Laden und die Herausforderungen des Zusammenlebens ausgetauscht.

### TAGESANFANG UND -ABSCHLUSS

Da morgens die Bewohner zu unterschiedlichen Zeiten zur Schule mussten, gab es kein

offizielles Treffen, sondern nur ein gemeinsames Frühstück. Irgendwann am Vormittag (je nach Besucheransturm) trafen sich dann nochmals die sechs Betreuer (teilweise zusammen mit den externen Mentoren), um über den Projektverlauf zu sprechen. In der Regel wurde unser 10days-Laden um 22.15 Uhr für alle Nicht-WG-Bewohner geschlossen, so dass noch ausreichend Zeit blieb, um sich über den jeweiligen Tag in der Gruppe auszutauschen, Erlebnisse zu berichten, Probleme und organisatorische Dinge (nur sofern sie das WG-Leben betrafen) anzusprechen und miteinander zu beten.

### EXTERNE MENTOREN/SEELSORGER

Außerdem war uns wichtig, dass die Bewohner (auch die erwachsenen Betreuer) sich regelmäßig mit Personen austauschen konnten, die nicht zu nah an dem Ladenleben dran waren. Ursprünglich war geplant, für alle Bewohner einen festen Ansprechpartner zu finden. Dies erschien uns dann aber zu viel. Deswegen gab es ein Team aus ca. fünf geschulten Personen (Pastoren, Pädagogen, Therapeuten ...), die häufig im Laden vorbeischaute und immer spontan zu Gesprächen bereit waren.

Dieses Team wurde durch eine Vielzahl von begabten Seelsorgern ergänzt, die besonders nach den JesusHouse-Veranstaltungen noch für Gespräche zur Verfügung standen.

Natürlich gab es neben dem eigentlichen WG-Leben auch noch jede Menge darüber hinaus zu organisieren, und viele zusätzliche Mitarbeiter waren in den unterschiedlichsten Bereichen täglich im Einsatz. Diese Hintergrundarbeit (ohne die dieses Projekt gar nicht möglich gewesen wäre) versuchten wir durch folgende Maßnahmen zu koordinieren:

### KO-TEAM-MEETING

Jeden Morgen trafen sich das Leitungsteam (bestehend aus fünf erwachsenen Personen, von denen zwei gleichzeitig Betreuer waren und in der Laden-WG mitlebten), um alle erforderlichen Punkte zu besprechen und gegebenenfalls Lösungen bei Problemen zu finden.

### MITARBEITERKOORDINATOREN

Erste Ansprechpartner im Laden für alle externen Mitarbeiter - aber auch für erwachsene Besucher und Interessierte - waren die Mitarbeiter-Koordinatoren (Mitarbeiter des Leitungsteams oder sonstige verantwortliche Mitarbeiter mit einem guten Überblick über das Gesamtprojekt), die sich im Eingangsbereich aufhielten. Mit Hilfe eines so genannten „Mitarbeiter-Übergabe-Buches“ konnten sie sehen, wo Mitarbeiter gebraucht wurden (Putzen, Hausaufgabenbetreuung, Umbau ...) bzw. wer in welchen Problemfällen angesprochen (gerufen) werden konnte. Auch diverse Adresslisten und Ansprechpartner für die Bereiche waren in dem Buch aufgelistet. Zusammenfassend sollten die Koordinatoren die Per-

sonen sein, die tagsüber (13.00-22.00 Uhr) in zwei Schichten den Überblick im Laden behielten, nicht zu dicht im Geschehen steckten und immer angesprochen werden konnten.

### MITARBEITERBETREUUNG

Bedingt durch eine Vorschrift des Gesundheitsamtes durften in der WG-Küche ausschließlich die 16 Dauerbewohner verpflegt werden (die hierfür teilweise extra eine Bescheinigung erwerben mussten). Aus diesem Grund haben wir im Kellergeschoss einen zusätzlichen Mitarbeiteraufenthaltsbereich eingerichtet, der allerdings nur bedingt genutzt wurde - mit Ausnahme des Kühlschranks, der immer randvoll mit Getränken, Obst, Snacks, Joghurt und Süßigkeiten war. Den Besuchern konnten wir ebenfalls, bedingt durch diverse Vorschriften, keine warmen Snacks anbieten, sondern sie nur mit kostenlosem Knabberzeugs, einem Selbstbedienungs-Cola-Automaten und dem Hinweis auf die nahe gelegenen Imbissbuden vertrösten.

### BUCHTIPPS:

Tobias Faix, „Mentoring - Chancen für geistliches Wachstum und Persönlichkeitsprägung“, AUSAAT Verlag, Neukirchen-Vluyn, 2003, 144 S., 9,90 EUR, ISBN 3-7615-5156-8

Peter Neumann, „Ehrenamtliche fördern in der Jugendarbeit MitarbeiterInnen gewinnen, ausbilden und begleiten“, buch & musik ejw GmbH, Stuttgart, 2. Auflage 1997, 197 S., 10,50 EUR, ISBN 3-932595-07-6

Paul Ch. Donders, „Mitarbeiter fördern und fordern“, Gerth Medien GmbH, Asslar, 2001, 158 S., 13,95 EUR, ISBN 3-89437-710-0

## 10days - Ein Projekt wird umgesetzt



**Tim Bluthardt**, 29 Jahre, geborener Chilene und begeisterter Beachvolleyballer. Seit zwei Jahren mit Katja verheiratet, mit der ich zusammen im Internationalen Gottesdienst (IWS) des ChristusTreff aktiv bin. Ich spiele supergern Gitarre und Bass, am liebsten dann, wenn viele andere mitwörshippen. Mein Hauptberuf ist neben meiner kleinen Handwerksfirma ([www.service-art.com](http://www.service-art.com)) und meinem Hausmeisterminijob das Studieren im Fachbereich Sozialarbeit an der FH Frankfurt.

E-Mail: [Tiim@gmx.ch](mailto:Tiim@gmx.ch)

### LOCATION

Stell dir folgende Situation vor: Du hast in deiner Clique eine Wette verloren. Die anderen hatten gewettet, dass du, der „Döner-King“, es nicht schaffst, mit dem Mund voll Döner Mundharmonika zu spielen. Weil deine große Flamme dabei war, konntest du die Wette unmöglich ausschlagen. Jetzt musst du als Wettleistung für jeden deiner Freunde ein Mundinstrument besorgen (weil du die Wette natürlich verloren hast). Deine Mundharmonika wird so schnell auch nicht mehr zum Einsatz kommen, weil die Fleischbrocken bis in die kleinste Öffnung vorgedrungen sind. Das wird ein teurer Spaß. Aber du hast (wie immer) den Überblick und die richtige Idee: Maultrommeln! Echte Instrumente und saubillig!

Gemeinsam dann ein Döner-Maultrommel-Konzert! Echt fett! Aber wo bekommt man diese Teile in Marburg am besten? Natürlich – Musikhaus am Biegen (Anm. des Autors: Vielen Dank übrigens für den kostenlosen Piano-Verleih während 10days!).

Am Dienstag nach der Schule wanderst du also, nachdem du unmöglich am Sofra-Döner-Imbiss vorbeigehen konntest, ohne dort einen Zwischenstopp einzulegen, auf der Suche nach diesem Musikladen am Cineplex und der Stadthalle entlang Richtung Bahnhof. Die Biegenstraße, so nennt sich nämlich die Straße, auf der du dich befindest, hat eine dreispurige Fahrbahn, hohe und alte Häuser mit noch älteren Bäumen davor; fast wie in einer Allee. Aber eben nur fast.

Nach zwei Minuten Fußmarsch siehst du vor dir eine Ampelkreuzung und direkt an der Ecke auch schon die Musikinstrumente im Schaufenster. Doch deine Aufmerksamkeit wird, je näher du der Kreuzung kommst, von lärmenden Jugendlichen auf der anderen Straßenseite gefangen genommen. „Die haben ja jede Menge Spaß“, schießt es dir sofort durch den Kopf.

**Auf einer abgewrackten, pott-hässlichen Couch hängen vier Jugendliche, jeder mit einer Coke (natürlich light) in der Hand vor einem fetten Schaufenster mit Glastür, über dem ein gelbes Banner mit dunklen Buchstaben den Namen des offensichtlich neuen Ladens verkündet: [www.10-days-life-experience.de](http://www.10-days-life-experience.de).**

„Häääh – ein neuer Döner?“, ist interessanterweise der erste Gedanke, der dir in den Sinn kommt. Du schaust genauer hin und entdeckst, dass es im großen Schaufenster links neben der Glastür tatsächlich was zu futtern gibt. Sieht fast aus wie eine echte Nobel-Küche. Da sitzen ein paar Jugendliche um

den Küchentisch und essen so richtig aus Tellern! „Och neee, doch kein Döner ...“, denkst du. Auf der anderen Seite der Glastür gibt es ein kleineres Schaufenster, in dem du eine nette Sitzgruppe mit Pflanzen und anderem Schnick-Schnack erkennen kannst. Du beschließt, zuerst die lebenswichtigen Maultrommeln zu besorgen, um dir dann den Laden gegenüber etwas genauer anzuschauen.

### HALLO!

Ich bin übrigens Tim, der Praktikant von 10days. Ich studiere Sozialarbeit und habe im Rahmen meines Studiums ein experimentelles Praktikum bei 10days gemacht. Mein Part, also der Teil, für den ich verantwortlich war, nannte sich Deko und Inneneinrichtung (siehe Tipp 5: „Organisation“) und hatte zum Ziel, alle mit den Lokalitäten der Biegenstraße 30 verbundenen Fragen zu klären oder zu koordinieren. Außerdem war ich noch Teil des Koordinations- und Leitungsteams. Kathrin (Verantwortliche für den Gebetsraum) und Johnney (Praktikant des

ChristusTreff, einer großen Gemeinde in Marburg) haben sich hauptsächlich um die kreativen Elemente der Einrichtung gekümmert, während ich mit vielen fleißigen Händen für die Funktionalität der Räumlichkeiten und der Einrichtung gesorgt habe.

### EIN RUNDGANG DURCH DEN LADEN

Ich möchte dich (nachdem du deine Maultrommeln besorgt hast) jetzt auf die Reise durch den 10days-Laden mitnehmen. Von außen kennst du die Örtlichkeit ja bereits. Also überquerst du die Straße – natürlich über die Fußgängerampel – vorbei an dem abgewrackten Sofa und den lärmenden Jugendlichen direkt durch die Glastür, auf der in großen Buchstaben steht:



Als mobile Raumabtrennungen im gesamten Laden wurden herkömmliche Armierungsgitter aus dem Baugewerbe aufrecht in zuvor eingedrehte Deckenhaken eingehängt. Diese Stahlgitter sind kostengünstig, leicht, gibt es bis zu 6 m Länge, können je nach Belieben mit dem Bolzenschneider zugeschnitten werden und sehen stylisch aus. Obwohl eine räumliche Abtrennung vorhanden ist, ist die visuelle Abtrennung faktisch nicht vorhanden. Falls das erwünscht ist, können Tücher oder Pflanzen an den Stahlelementen befestigt werden. Bei den Abendveranstaltungen funktionierten wir die Küche als geschlossenen Gesprächsraum um, folglich musste die Wand undurchsichtig sein. Also nutzten wir die Stahlabtrennungswand mit den auf Kleiderbügeln aufgehängten Jacken der Besucher als Garderobe und bekamen somit einen visuell geschützten Raum. Will man eine deckenunabhängige Wandabtrennung, bietet sich ein Paravent aus mindestens zwei Armierungsgitterelementen an. Diese können einfach mit stabilen Elektrokabelbindern verbunden werden.

Kaum hast du den Laden betreten, merkst du, dass die gute Stimmung, die vor der Tür geherrscht hat, auch hier drinnen nicht anders ist.

Der rechte Teil des Raumes ist mit rotem Teppichboden ausgelegt, auf dem eine cremeweiße Ledercouchgarnitur steht. Über der Couch hängt ein überdimensionaler Goldrahmen mit dem Thema der heutigen Talkshow: „Legal, illegal, scheißegal – Gesetze sind für Doofel!“ Über dem anderen Teil der Couch läuft der per Videobeamer an die Wand gestrahlte augenblickliche Internet-Chat der Hausbewohner mit dem Rest der Welt.

Schwester Christina (eine echte Diakonisse mit Haube!) sitzt auf der umgebauten Fenster-Sitzbank mitten im Schaufenster, eine PC-Tastatur auf den Knien, und chattet fröhlich mit (siehe auch Kapitel 9: „10days – Im Chat“).

Der linke Teil des Raumes ist durch transparente Metallgitter

mit Hängepflanzen und einer alten Holztüre abgetrennt (siehe Infokasten!).

Über der Tür steht in eindeutigen Graffiti-Buchstaben: Küche. Neben einem silbernen Retro-Kühlschrank steht eine Küchenzeile mit einem dazu passenden, frei im Raum stehenden Küchenblock, der zum gemeinsamen Schnippeln und Kochen einlädt. Der dunkle runde Tisch bietet in ausgezogenem Zustand bis zu zwölf WG-Bewohnern Platz.

Das Gemütlichste an der Küche ist die hellbraune Cord-Eckcouch, auf der es sich prima quatschen lässt. Hier trafen sich übrigens jeden Morgen vor dem offiziellen Start von 10days die fleißigen Umbauhelfer und oft auch das Schuleinsatzteam zum Bibellesen und Beten. Dieser gemeinsame (Gebets-)Start in den Arbeitstag tat uns allen immer sehr gut!



An den Wänden der Küche findet man die Stundenpläne der schulpflichtigen WG-Bewohner, eine alte Wanduhr, die Einkaufslisten und schwebende Graffiti-Tassen und -Teller. Nichts unterscheidet diese Küche von einer belebten Studenten-WG-Küche außer ... außer dass jede Mahlzeit und jede Person, die darin aktiv wird, perfekt vom Schaufenster aus beobachtet werden kann. Völlig öffentliches Leben.

Nachdem Michi, einer der WG-Bewohner, sich vorgestellt und dir einen Keks angeboten hat, verlassen wir die Küche und gehen links die Treppe hoch. Doch da pfeift uns von hinten Hella, eine weitere WG-Bewohnerin, zurück. Stimmt, wir haben vergessen, die Schuhe auszuziehen. Tagsüber besteht im oberen Stockwerk Schuhverbot, weil dort alles mit blaugrauem Teppichboden ausgelegt ist. Auf Socken gehen wir also die Treppe in den ersten Stock hoch. Hier eröffnet sich ein ca. 140 m<sup>2</sup> großer Raum, etwas verwinkelt, aber mit viel Licht, das vor allem durch ein 3,50 m x 4 m großes Fenster mit gigantischem Schloss-

blick fällt. Direkt vor uns ist ein mega-ausdrucksstarkes Graffiti an der Wand, das Jesus am Kreuz zeigt. Für mich persönlich ein Bild, das ich nie vergessen möchte.



„Da sans ja wieder ...“, tönt es aus dem Hintergrund. Wir drehen uns um und entdecken in der Kommunikationszentrale des 10days-Ladens Christoph (Praktikant von „FRIENDS“ – eine jugendevangelistische Organisation um Roland Werner, die deutschlandweit arbeitet). Er ist einer der älteren, aber noch jung gebliebenen WG-Bewohner, noch dazu Wiener, und er freut sich gerade über altbekannte Chat-Partner. Zwei Ladenbesucher schauen sich an den beiden anderen PCs im Internet auf der 10days-Seite die Übertragungsbilder der fest installierten Webcams von Küche und Wohnzimmer an. Außer dem PC-Pool befindet sich im OG auf der linken Seite die Chill-Out-Zone, in der unter anderem Mareike, Johanna und Franzi auf Matratzen zusammenhocken und quatschen, während über ihnen dank einer Dauer-Videoübertragung die Marburger Wolken gemächlich an der Decke vorbeiziehen.

Auf der anderen Seite des Raumes sitzen Simon und Michi an ordentlichen Tischen und machen Hausaufgaben mit Bewohnern und Schulfreunden. Abends verwandelt sich das Obergeschoss des Ladens in den Hauptveranstaltungsraum mit Beleuchtungsanlage und Präsentationsbühne, wo Worshipsessions, Gottesdienste und Jesus-House-Übertragungen stattfinden können.

Wir machen uns wieder auf den Weg ins Erdgeschoss und gehen jetzt anstatt nach rechts in die Küche links um die Treppe herum und stehen vor zwei weiteren Türen. Öffnen wir diese, dann stehen wir in einem Raum, in dessen Mitte ein Baum steht, der in der Decke aus hellen Tüchern verschwindet. Daran sind beschriebene Zettel mit Gebeten, Fragen und Statements geheftet und genagelt. Links davon befindet sich ein halb fertiges Öl-bild, Farben und Pinsel stehen davor, so, als ob man dort malen dürfte. Rechts an der Wand steht eine Kloschüssel, in der ebenfalls beschriebene Zettel liegen. In der linken, hinteren Ecke

ist ein Bereich mit senkrecht herabfallenden Tüchern halbtransparent abgehängt. Dahinter ist ein Thron aus Gold zu erkennen. Bei diesem Raum handelt es sich um den Gebetsraum. Hier wurde während 10days rund um die Uhr auf kreative Art und Weise gebetet. Mehr dazu findest du im Kapitel 6: „10days - Rund um die Uhr gebetet“.

Wir verlassen den Raum und treffen Jonas, einen weiteren WG-Bewohner, der für sich und seinen Kumpel verzweifelt versucht, zwei Colas aus dem Automaten vor dem Gebetsraum zu ziehen; dummerweise hat der Praktikant vergessen, die Flaschen nach dem Vorabend wieder aufzufüllen ...

### DIE KLOSTORY

Nun bleibt noch die letzte Tür. Der dahinter liegende Raum hat eine ganz besondere Geschichte, die symbolisch für die übrigen Renovierungshürden im Laden stehen soll. Für mich als Verantwortlichen für die Innenausstattung des Ladens standen die vielen Renovierungsarbeiten wie ein



großer Berg vor mir. Treffender wäre vermutlich im Falle dieses Raumes der Vergleich mit einem dunklen Loch, denn wir hatten folgendes Problem: Im Obergeschoss gab es eine relativ gut funktionierende Toilette mit akzeptablem Ambiente. Der Raum, der im Erdgeschoss als Toilette bezeichnet wurde, ähnelte eher dem verrosteten Schornstein einer Dampflokomotive mit 2 m<sup>2</sup> Bodenfläche, 4 m Höhe, verdreckten Wänden, dämrigem Licht und einer Spüleinrichtung für die halb zerbrochene Kloschüssel, die den Begleitgeräuschen einer Lokomotive alle Ehre gemacht hätte. Durch kleine Löcher in der Wasserleitung gab es sogar eine

# DO IT YOURSELF

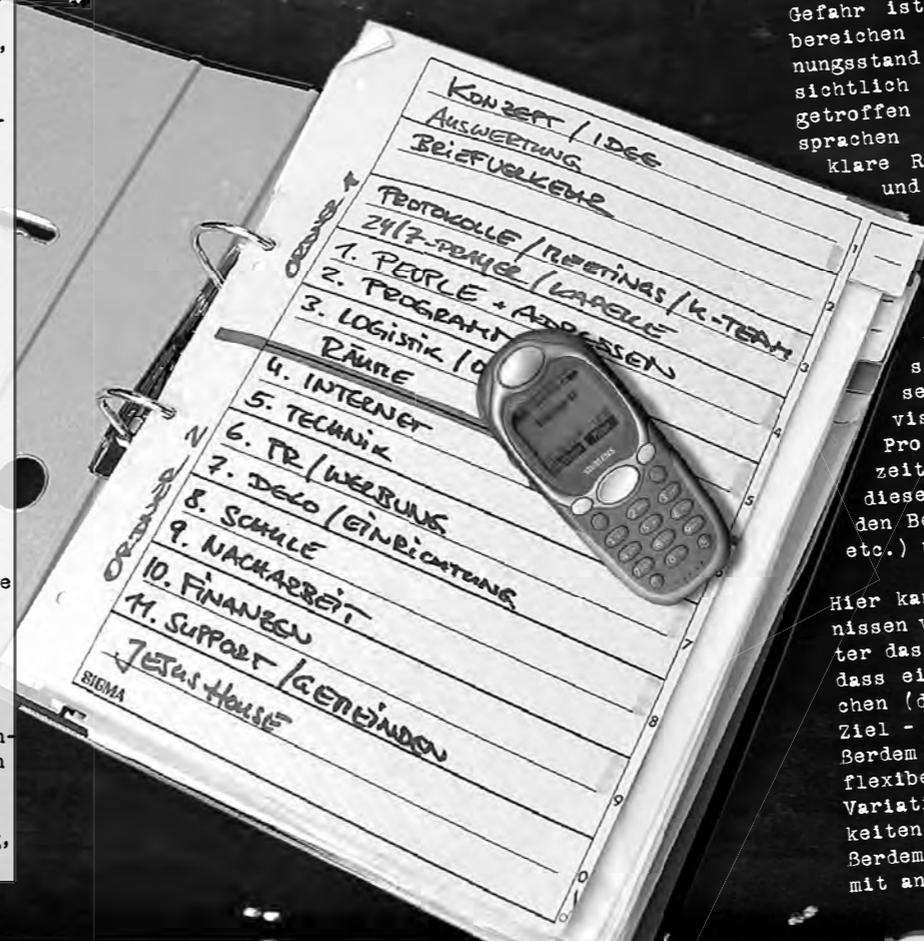
## TIPP 5: ORGANISATION

Für unser Projekt haben wir folgende ORGANISATIONSSTRUKTUR gewählt:

Hauptverantwortlich und Koordinationsstelle war ein Koordinationsteam - bestehend aus fünf Leuten, die sich in der Regel mindestens einmal pro Woche getroffen haben. Dieses Team wurde von dem Projektleiter geführt. Er hat die Sitzungen einberufen und geleitet und war letzte Schnittstelle für jegliche Kommunikation. Diesem Team waren elf unterschiedlich umfangreiche Arbeitsbereiche untergeordnet, die jeweils von ein bis zwei Bereichsverantwortlichen geleitet wurden - mit einer unterschiedlichen Anzahl an Mitarbeitern:

- **PEOPLE:** Mitarbeitergewinnung und -betreuung, Elternkontakt, Seelsorge, Schulung ...
- **PROGRAMM:** Geistlicher Fokus, Programmplanung, Aktionen, Angebote, Kapelle, Gebet, Verknüpfung zu JesusHouse ...
- **LOGISTIK:** Organisation, Transport, Materialbeschaffung, Sanitär, Auf- und Abbau, Verpflegung, Übernachtung, Einkauf, Räumlichkeiten, Genehmigungen ...
- **INTERNET:** Programmierung, Aktualisierung und Betreuung der Internetplattform inkl. Chat, technische Abwicklung (Telefonanschluss, Provider, Zubehör, Verkabelung, Webcams ...)
- **TECHNIK:** Ton, Licht, Video, Elektrik, JesusHouse-Übertragung per Satellit
- **WERBUNG/PR:** Werbemittel, Kontakt zu Presse und Stadt ...
- **DEKO/EINRICHTUNG:** Inneneinrichtung, Kunstprojekte, Kapelle ...
- **SCHULE:** Aufbau von Kontakten, Planung und Durchführung von Schuleinsätzen und Unterrichtsbesuchen ...
- **NACHARBEIT:** Nacharbeitstreffen (inhaltliche Planung), Zukunftsperspektiven ...
  - **FINANZEN:** Buchhaltung, Zuschüsse, Sponsoring, Fundraising, Anzeigengewinnung ...
  - **GEMEINDESUPPORT:** Kontakt zu Gemeinden, Koordination von Informationsaustausch und Gemeindeunterstützung, Gebetstreffen

BUCHTIPP:  
Hedwig Kellner, „Die Posträuber-Methode“, Heyne 1998,  
ISBN 3-45313-2173, nur noch gebraucht lieferbar



Eine breite Aufgabenverteilung in unterschiedliche Arbeitsbereiche ist notwendig, damit einzelne Aspekte nicht übersehen und Mitarbeiter nicht über- oder unterfordert werden. Die Gefahr ist jedoch, dass in Überschneidungsbereichen in Unkenntnis vom jeweiligen Planungsstand des anderen Arbeitsbereiches unabsichtlich sich widersprechende Entscheidungen getroffen werden. Deshalb sind ständige Absprachen zwischen den einzelnen Bereichen, klare Rahmenvorgaben vom Koordinationsteam und eine immer aktuelle, allen Mitarbeitern vorliegende Adressenliste zwingend notwendig!

Spätestens bei der konkreten Umsetzung muss man besonders auf eine gut funktionierende „Schnittstelle“ zwischen Vision und Praxis achten. Nicht selten sind die leitenden (meistens eher visionären) Mitarbeiter, die sich ein Projekt ausgedacht haben, nicht gleichzeitig diejenigen, die letztendlich dann dieses Projekt auch im Detail (z. B. in den Bereichen Dekoration, Logistik, Technik etc.) umsetzen.

Hier kann man manchem Frust und Missverständnis vorbeugen, wenn zum einen alle Mitarbeiter das „Big Picture“ vor Augen haben, anstatt dass einzelne Bereiche sich „selbständig“ machen (die Qualität des Gesamtprodukts ist das Ziel - nicht nur die einzelner Bereiche!). Außerdem sollte die Umsetzung von Ideen relativ flexibel gehandhabt werden (mit ausreichend Variationsspielräumen und Entfaltungsmöglichkeiten für die „Macher“). Die Leiter müssen außerdem immer wieder vor Ort präsent sein und mit anpacken.

>>  
Im Augenblick  
engagiere ich mich  
nur sporadisch in  
der Jugendarbeit,  
aber zugegeben,  
10days  
hat Geschmack  
gemacht auf mehr  
... <<

integrierte und völlig kostenlose Mini-Dusche bei Betätigung der Spülvorrichtung. Dass es keine Ersatzteile für dieses antiquierte Toilettenequipment gab, brauche ich wohl nicht zu erwähnen. Kurz: Diese Toilette war eine komplette Katastrophe, und hätten wir eine Ausweichmöglichkeit gehabt, wir hätten sie bestimmt genutzt!  
Es war das Werk von Burghard, der neben vielen kleinen und großen Wundern in unglaublicher Hingabe dieses finstere Loch in eine für zehn Tage perfekt funktionierende Toilette verwandelte. Mit kreativer Unterstützung von Steffi, die mit hellroter Farbe (oder war es rosa?) die Wände und Rohre bearbeitete, entwickelte sich neben dem ebenfalls sehr kreativen Gebetsraum ein echter Raum der Stille.

#### **DAS LADENINTERIEUR**

Die für uns als Inneneinrichtung/  
Deko-Team genialste Gebetser-



hörung waren mit Abstand die Einrichtungsgegenstände, die wir absolut kostenlos von einer einzelnen Person zur Verfügung gestellt bekommen haben. Denn allein der Gedanke daran, 200 m<sup>2</sup> Wohnfläche mit Gegenständen aus vielleicht mehr als dreißig verschiedenen Haushalten einzurichten, bereitete mir schon einige Kopfschmerzen. Vor dem Event kriegt man es hin, das Equipment irgendwie zu organisieren; aber nach einem so intensiven Projekt wie 10days,

wenn die Motivation zum Aufräumen eher gegen Null tendiert, Material und Möbel dreißig verschiedenen Orten zuzuordnen und dahin zu transportieren, das grenzt an organisatorischen Selbstmord.

Für mich gab es nur zwei denkbare Lösungen: Entweder zwei Familien gehen für vierzehn Tage in Urlaub und überlassen uns ihre kompletten Wohnungseinrichtungen – sehr unwahrscheinlich –, oder es passiert ein Wunder. Wir haben für beides gebetet!

Das erste Teilwunder passierte in Form von Schwester Christina und ihren Beziehungen zum Diakonissen-Mutterhaus Hebron in Wehrda. Die Schwestern stellten uns ihr Möbellager sowie das gesamte Kücheninterieur für einen Haushalt mit fünfzehn Personen zur freien Verfügung. Letzteres haben wir während 10days sehr zu schätzen gewusst. Aber mit den Möbeln aus dem Diakonissen-Mutterhaus hatte ich so meine Probleme. Warum eigentlich? Stabil und leicht sind die Teile ja, und genug für den ganzen Laden waren es auch – aber der Stil: Mitte bis Ende 70er Jahre, nicht retro, aber auch

nicht modern, Spanplatten und echt hässliche Dekore, irgendwie nicht gerade passend für eine hippe WG.

Ich fragte mich, ob ich vielleicht zu anspruchsvoll war, zu viel wollte und undankbar war für diese offenen Türen. Dann fiel mir Gofies Spruch wieder ein, den er während einer KO-Team-Sitzung fallen gelassen hatte. Sinngemäß meinte er damals, dass er sich auch mit den Jugendlichen in einen leeren Laden setzen würde, falls alle unsere Planungen scheitern sollten.

Im ersten Augenblick hatte mir dieses Statement gar nicht gefallen, doch dann wurde mir klar, dass es nicht eine Gering-schätzung der Location meinte, sondern die Frage nach dem, was wesentlich ist, wieder in den Mittelpunkt rückte. Nicht eine tolle, durchgestylte Einrichtung überzeugt, sondern die Tatsache, dass Gott mit seiner Präsenz durch uns Menschen reden und wirken will. Gottes Geschöpfe sind die Hauptsache.

Diese Erkenntnis tat zuerst weh, weil sie – in meinen Augen –

meinen Aufgabenbereich und dadurch meine Tätigkeit abwertete. Im Nachhinein wurde mir jedoch klar, dass diese „Werteverschiebung“ mich in meinem Denken vor blindem Aktivismus bewahrte, gerade dann, wenn es mehr zu tun gab, als wir mit unseren Mitarbeitern bewältigen konnten.

Jesus hatte immer und zu jeder Zeit den einzelnen Menschen im Blick. Die Location spielte immer die zweite Geige, ohne jedoch dabei unwichtig zu sein. So auch im Falle der Ladeninneneinrichtung mit Möbeln: Ich beschloss also (auch wenn es mir als gelerntem Schreiner wirklich sehr schwer fiel), darauf zu vertrauen, dass Gott in einer Atmosphäre ziemlich hässlicher Möbel jugendliche Lebensstürme zum Kapitulieren bringen kann. Und dann erst hat Gott richtig losgelegt. Von einem Freund bekamen wir den Tipp, den Besitzer eines Möbelschnäppchenmarktes (neue und Zweite-Wahl-Ware) anzurufen und ihm das Projekt vorzustellen. Nichts ahnend fuhr ich noch am selben Tag zu einem Ortstermin in die Geschäftsräume des

besagten Möbelladens. Mein erster Eindruck beim Betreten der Lagerhalle war der eines Flohmarktes oder Inneneinrichtungsbasars. Denn es gab eigentlich alles, was in einer Wohnung so gebraucht wurde: Möbel aller Art, Küchen, Spiegel, Lampen, Teppiche, einfach alles. „Wow“, dachte ich, „hier würden sich unsere Deko-Leute wohl fühlen! Wenn wir ein paar von den Teilen hier geliehen bekommen würden, das wäre schon ziemlich cool!“



Zwei Wochen später rückten fünf Mann mit Pkws und Anhänger an und schleppten Designer-Küche, Möbel und sonstige, teilweise sehr abgefahrene Accessoires im Wert von insgesamt ca. 10.000 EUR als Dauerleihe in die Biegenstraße 30. Am folgenden Tag begegnete mir im Eingangsbereich des 10days-Ladens eine Frau, die sich die „Designermöbel“ mal genauer anschauen wollte, um bei der „Eröffnung des Möbelladens“ als Käufer dann früh genug da zu sein. Es war der beste Einstieg, um ihr 10days vorzustellen. Ob sie es wirklich verstanden hat, weiß ich nicht; aber es hat mir gezeigt, dass sich Gott bei seinen Wundern selbst um einen passenden Stil des Umfeldes kümmert.

#### **SUPPORT**

Es würde viele Seiten füllen, von den kleinen und großen Wundern zu erzählen, deshalb hier

nur eine kleine Auswahl: z. B. der Gärtnereibetrieb, der den Laden komplett mit Grünpflanzen ausgestattet hat, die Firma Coca-Cola, die uns für vierzehn Tage einen Cola-Automaten kostenfrei überlassen hat, oder der Teppichboden für die Kapelle, den wir zu einem Unkostenpreis von 1,- EUR pro m<sup>2</sup> bekommen haben.

#### **Viele dieser Gebetserhörungen fingen ganz „normal“ an – durch ein Telefonat oder ein Gespräch zwischen Tür und Angel.**

Manchmal fragten wir einfach nur nach, auch bei Firmen und Organisationen, deren Engagement nicht primär im christlichen Kontext liegt. Wir wurden an andere Stellen verwiesen, haben dort nachgefragt und kamen wieder in die Warteschleife. Oft war ein langer Atem notwendig; aber meist lohnte sich der Einsatz. Was wir gemerkt haben: Wichtig ist, sich selbst und das Projekt, für das man steht, plausibel und vor allem professionell vorzustellen. Dazu gehören farbige Broschüren, professionelles Layout, Empfehlungsschreiben z. B. eines allgemein bekannten

Schirmherren o.ä. sowie konkrete Werbemöglichkeit für die Firmen (z. B. Inserat) und Kostenvorstellungen.

Ich persönlich finde es sehr wichtig, nicht penetrant zu werden, wenn potenzielle Unterstützer sich eher zurückhaltend äußern. Das wirkt kontraproduktiv! Lieber auf diesen Unterstützer verzichten, als einen am Projekt Interessierten zu verlieren. Nicht selten sind bereits bestehende Kontakte die beste Form, für Unterstützung zu werben. Da ist zumeist eine Vertrauensebene vorhanden, die bei Geldgeschäften einfach wichtig ist. Ich arbeite z. B. aus beruflichen Gründen öfter mit einem örtlichen Glaser zusammen. Da wir in dem Laden sehr viele Fenster und Glasflächen hatten, schlug ich ihm vor, eine Anzeige in unserem 10days-Programmheft zu schalten. Im Gegenzug wäre seine Firma im Falle eines Versicherungsschadens durch Glasbruch (was bei einer Frequenzierung durch 150 – 200 Jugendliche täglich sehr wahrscheinlich ist) die erste Adresse. Er schaltete die Anzeige, und am letzten Tag von 10days konn-

ten wir ihm sogar mit einem zerbrochenen Fenster Arbeit verschaffen!

#### **THE END**

Vieles bleibt ungesagt und vieles habe ich vergessen. Doch die Erfahrungen im Dunstkreis des 10days-Events haben mir neu deutlich gemacht, welche Power im Christsein steckt. Es hat mich herausgefordert (und tut es übrigens immer noch), über die Macht von Gottes Gegenwart neu nachzudenken, denn dort, wo Gott präsent ist, wird von ihm und über ihn geredet. Wo er wohnt, passieren Wunder. Wo Gottes Geist wirkt, verändern sich Menschen. Gottes Gegenwart hat einen Buchladen zu einem lebendigen und natürlichen JesusHouse werden lassen. In diesem Sinne wünsche ich uns in Deutschland und darüber hinaus viele mutige Experimente mit dem „10days-Geist“.



## TIPP 6: FINANZEN

Zahlreiche gute Ideen scheitern an den erforderlichen Finanzen. Das ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, dass Deutschland eines der reichsten Länder auf diesem Globus ist - mit ca. 750.000 Millionären (ohne Einberechnung von Immobilienbesitz!) und einem Sparvermögen der privaten Haushalte in Deutschland von über 2,5 Billionen EUR!  
(Datenquelle: [www.innovations-report.de](http://www.innovations-report.de) und [www.bpb.de](http://www.bpb.de) vom 15.07.04)

Wie kommt man also ran an die Knete? Den ultimativen Geheimtipp hierzu können wir euch leider auch nicht geben. Allerdings sind wir davon überzeugt, dass erstens Gott wirklich (auch finanziell) unbegrenzte Möglichkeiten hat und dass zweitens viele Menschen gerne ihr Geld für etwas Bedeutsames einsetzen wollen - allerdings wissen sie meistens noch nichts davon, und unser Job ist es, sie davon zu überzeugen! Ich glaube, das Thema Finanzen hat deshalb einanderseits viel mit Gebet und Vertrauen, andererseits mit Strategie, Geduld und Hartnäckigkeit, Mut und Begeisterungsfähigkeit zu tun.

Der Grad der Spendenbereitschaft ist (mal abgesehen von individuellen, privat-wirtschaft-gesehen von individuellen, privat-wirtschaft-lichen Aspekten) immer auch ein Ausdruck der Identifikation mit und der erwarteten Effektivität und Sinnhaftigkeit von einem Projekt.

CD-ROM-TIPP zum Thema FUNDRAISING:  
„Financial Pool. Finanzierungswissen für Projekte, Initiativen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe“, Windows-CD-ROM mit Datenbanken, Votum Verlag, Münster und Stuttgart, jährliches Update, 26,- EUR, ISBN 3-933158-94-X  
Vertrieb: Projekte, Konzepte, Ideen, Postfach 1161, 74370 Sersheim, [www.projekte.konzepte-ideen.de](http://www.projekte.konzepte-ideen.de)

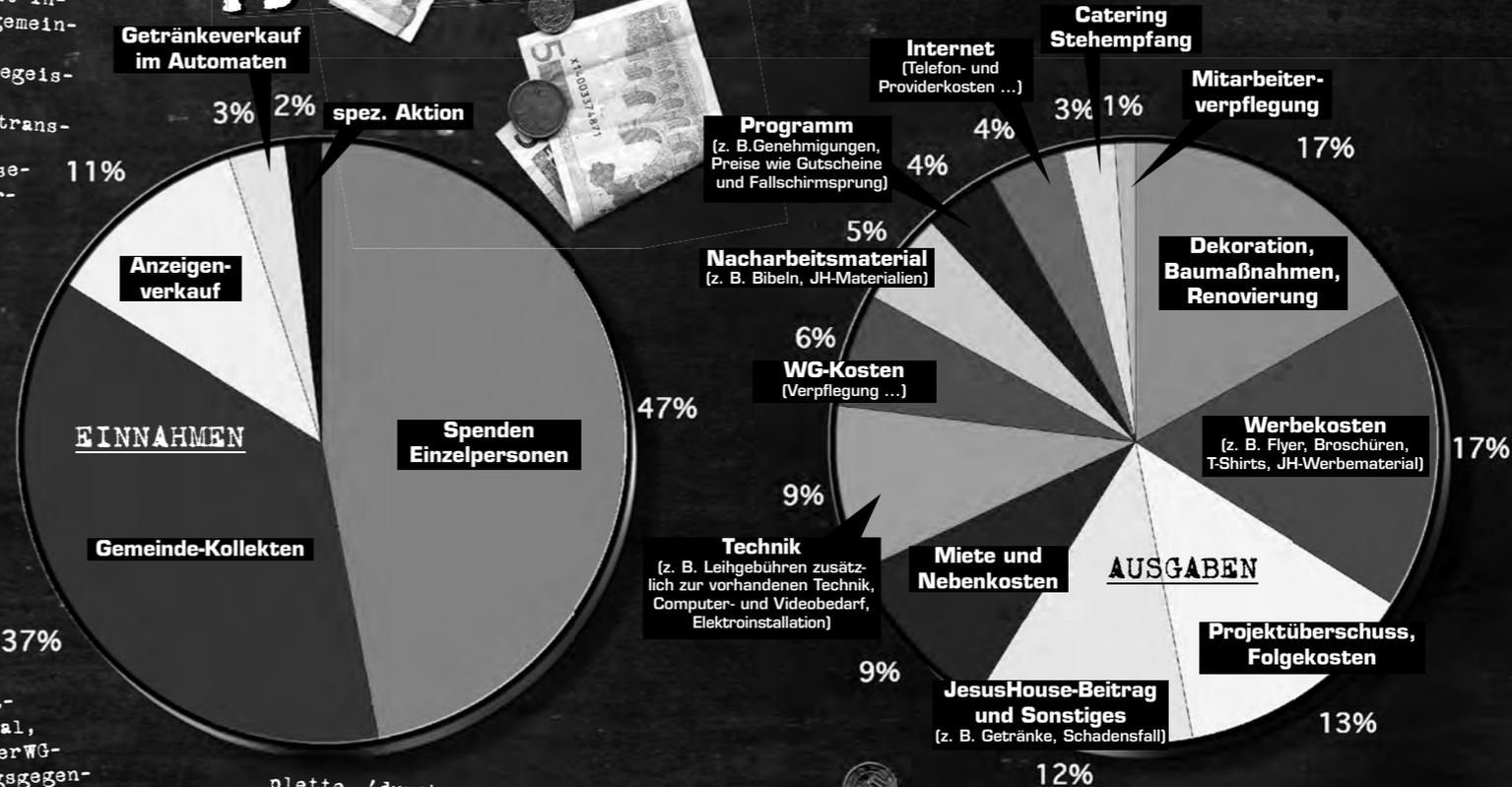
Konkret bedeutet das: Menschen spenden in der Regel gerne, wenn ...  
... sie dadurch Teil eines „big pictures“ werden.  
... ein Projekt erfolgversprechend ist.  
... sie den Eindruck haben, dass ihr Geld (auch in nichtmaterielle Werte) gut investiert und zum Erreichen eines gemeinsamen Zieles erforderlich ist.  
... sie sich für ein bestimmtes Ziel begeistern lassen.  
... sie sich ehrlich, ausreichend und transparent informiert fühlen.

Details über die Finanzierung unseres Projektes möchte ich euch ersparen. Einige Anhaltspunkte und „Hausnummern“ findet ihr jedoch in den unten aufgeführten Diagrammen zur Orientierung, falls ihr ähnliche Projekte plant. Es handelt sich um gerundete Angaben, und natürlich können (und wollen) wir euch an dieser Stelle nicht die jeweiligen Gründe für die eine oder andere Ausgabe erläutern ...

Wie sich die 11.500 EUR Gesamtkosten aufteilen, seht ihr in den Diagrammen. Zusätzlich haben wir noch Sachspenden und kostenlose Dienstleistungen (Bücher, Baumaterial, Mittagessen-Catering der WG-

Bewohner, Einrichtungsgegenstände, Grafikarbeiten ...) im Wert von ca. 4.000 EUR zur Verfügung gestellt bekommen. Fast die kom-

# DO IT YOURSELF!



plette (durchaus luxuriöse) Ladeneinrichtung wurde uns beispielsweise von einem Möbelhändler und einem Diakonissen-Mutterhaus geliehen.